Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 82.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 2. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Wirthschaftliches von der abgelaufenen Reichstagssession.

Die nunmehr beendigte Session des Reichstags hat auf dem Gebiete der Zollpolitik außer mehreren Debatten über den Werth und die Wirkungen der neuen Wirthschaftspolitik auch ein praktisches Resultat in der Beschlußfassung über eine Reihe von Petitionen gebracht. In allen Fällen handelte es sich um Beschwerden über eine Handhabung des Tarifs, welche den Petenten durch unerwartete Aenderung der bisherigen Auslegung des Tarifs erhebliche Nachtheile zugefügt hatte. Für Anchovis waren z. B. auf Grund der neuen Interpretation von der petitionirenden Harburger Firma 5536 Mk. nachgefordert und, soweit sie nicht unter Protest sofort bezahlt worden waren, schließlich exekutivisch beigetrieben worden; für Marmorplatten war einer anderen Firma durch die plötzlich eingetretene Aenderung ein Betrag von 4500 Mk. nachträglich abgefordert worden. In allen Fällen schloß der Reichstag sich den Anträgen der Petitionskommission, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, mit großer Mehrheit an; nicht ein einziger Redner erhob sich aus der Mitte des Hauses, um das Verfahren der Zollbehörden und des Bundesraths zu vertheidigen. Auch vom Bundesrathstische aus wurde in den meisten Fällen eine Rechtfertigung gar nicht versucht; nur betreffs der Anchovis entschloß sich der Direktor Burchard vom Reichsschatzamt den Antrag der Petitionskommission zu bekämpfen. Daß die Sache des Bundesraths in diesem Falle durch das Eintreten seines Kommissarius gewonnen hätte, läßt sich indessen nicht behaupten. Herr Burchard suchte die Versetzung der Anchovis durch das neue Waarenverzeichniß aus einer Position mit 3 M. Zoll in eine Position mit 60 M. Zoll vornehmlich damit zu rechtfertigen, daß die Einführung eines Zolles auf frisches Fleisch die Sachlage geändert habe; dadurch sei die ganze Kombination zwischen Fleisch, frischem Fleisch, zubereitetem Fleisch, Fischen, frischen Fischen und zubereiteten Fischen und ähnlichen Gegenständen des Tafelgenusses wesentlich alterirt worden. Aber diese jetzt gemachte Distinktion kann doch nimmermehr das aus der Welt schaffen, was der Bundesrath i. J. 1879 in den Motiven zur Zolltarif-Vorlage ausgeführt hat. Damals hat der Bundesrath dargelegt, daß der Zollsatz von 60 Mark Anwendung finden solle auf Artikel, deren Werth sich durchschnittlich auf 200 Mark pro Doppelztr. stelle, während der Zollsatz von 3 Mark für einfach zubereitete Fische gelten solle, deren durchschnittlicher Werth auf 60 Mark veranschlagt werde, und auf dieser Grundlage hat der Reichstag den Bundesraths-Anträgen zugestimmt. Nun stellt sich der Werth der in Frage kommenden Anchovis auf nur 28 Mark pro Doppelzentner, er erreicht also noch nicht einmal den Durchschnittswerth der niedrigeren Zollklasse; wie kann es also dem Sinn des Gesetzes entsprechen, die Anchovis mit den 200 Mark-Waaren in eine Position zu werfen? Es ist zu bedauern, daß in diesem Falle der Reichstag bei seinem Beschluß nicht die hier vorgenommene, durchaus ungerechtfertigte Interpretation des Tarifs selbst berücksichtigt, sondern in engem Anschluß an die Bitte der Petenten sich begnügt hat, für die Rückerstattung des nachträglich erhobenen Zollbetrages einzutreten. Vielleicht bietet in der nächsten Session eine neue Petition Gelegenheit, dies nachzuholen. Dagegen hat allerdings der Reichstag in einem anderen Falle, beim corned beef, direkt die Berechtigung des Bundesraths zu der neuerdings beliebten Aenderung der Klassifikation bestritten. Hier erklärt es der Bericht der Petitionskommission für nachgewiesen, daß die Bestimmungen der zollamtlichen Instruktion und das Gesetz selbst sich vollständig decken, und daß beide keine andere Verzollung des in etikettirten, hermetisch verschlossenen Blechbüchsen eingeführten corned beef fordern oder auch nur zulassen, als jene mit 12 Mark per 100 Kg. Indem der Reichstag selbst in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ohne jeden Widerspruch sich dieser Ansicht anschloß, hat er eine so scharfe Verurtheilung der von den Zollbehörden plötzlich eingeführten und schließlich vom Bundesrath ausdrücklich genehmigten Praxis ausgesprochen, wie sie kaum erwartet werden durfte. Ob sein Urtheil Etwas bessern wird, steht freilich dahin; jedenfalls muß der Regierung klar geworden sein, daß auf dem jetzt beschrittenen Wege selbst ihre eifrigsten Freunde ihr nicht mehr zu folgen vermögen.

Die nach den neuesten Nachrichten sich noch immer ausdehnende Praxis der Zollbehörden vollends, die Verzollung gewisser Waaren unter der Bezeichnung ganz anderer Waaren zu verlangen, droht in der That nachgerade den Zweck des i. J. 1879 erlassenen Gesetzes über die Handelsstatistik, welches eine möglichst zuverlässige Statistik der Waaren-Ein- und Ausfuhr sicher stellen sollte, zum Theil in wenig erfreulicher Weise zu vereiteln. Der um die Genauigkeit seiner Tabellen besorgte Reichsstatistiker sieht den Frieden seiner Tage fortan gestört durch die quälende Frage, wieviel geräuchertes Rindfleisch in der Position des statistischen Waarenverzeichnisses „Feine Eisenwaaren", wieviel Tinte und Bitterwasser unter der Position „Weißes Hohlglas", wieviel Käse unter der Position „Feine Bleiwaaren" enthalten sein mag. Noch mehr geräth er in's Gedränge, wenn er an die Werthberechnung geht. Die Reichsstatistik für 1880 berechnet den Werth von Fleisch zum Einheitssatze von 90 M., den von feinen Eisenwaaren zu 300 M., Tinte zu 28, Mineralwasser zu 30, weißes Hohlglas aber zu 80 M. Der Statistiker muß natürlich den Werth der Waaren nach ihrer zollamtlichen Bezeichnung berechnen, mit der schmerzlichen Gewißheit, daß die Berechnung der Wahrheit nicht entspricht. Ist ihm noch dazu die Aufgabe gestellt, recht genau Acht zu geben, ob irgendwo ein Schutzzoll seine Pflicht nicht thue, so ist er vielleicht auf Grund der amtlichen Zahlen genöthigt zu berichten, daß die Einfuhr feiner Eisenwaaren oder weißen Hohlglases sich ganz ungebührlich gesteigert habe, also die Zölle auf diese Artikel einer Erhöhung dringend bedürftig seien. Die Frage wirft ihre Schatten aber auch noch in weitere Kreise. Die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen, die dem Herrn Handelsminister ihre Jahresberichte erstatten, werden in Bezug auf die Wahrheit der darin enthaltenen Angaben neuerdings sehr scharf kontrollirt. Wie soll sich solch ein unglücklicher Handelskammer-Sekretär nun verhalten, wenn er findet, daß im letzten Jahre beispielsweise die Einfuhr von Fleisch in seinem Bezirk abgenommen, die von feinen Eisenwaaren zugenommen hat? Darf er es wagen, dies ohne amtlichen Beweis durch die neue Waarenklassifikation der Zollbehörden erklären zu wollen? Oder muß er auf die Gefahr hin, der Unwahrheit geziehen zu werden, die feine Eisenwaare, von der ein Theil wahrscheinlich nur 90 M. werth gewesen ist, durchweg zu 300 M. berechnen? Wird es nicht am Ende nöthig sein, einen Kongreß sämmtlicher Handelskammern zu berufen, um für die Werthberechnung aller derjenigen Waaren, welche möglicherweise ganz etwas Anderes sind, als wofür die Zollbehörde sie ansieht, einheitliche Grundsätze festzustellen?

Hier mag auch noch Folgendes Platz finden: Die Aeußerungen des Abgeordneten v. Schorlemer-Alst in der Reichstagssitzung vom 10. Januar über die Arbeitslöhne in der Montanindustrie und die Lage der Bergwerksarbeiter haben in Westfalen eine Reihe von lebhaften Protesten aus Interessentenkreisen hervorgerufen. Schließlich hat der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund eine geharnischte Erklärung gegen Herrn von Schorlemer-Alst erlassen, die einzelne scharfe Ausdrücke wohl mit Recht zurückweisen mag. Was an derselben aber am meisten interessirt, ist die Thatsache, daß die Herren Bergwerksbesitzer betreffs der Lohnfrage selbst keine Reklamation vorzubringen haben. Sie berufen sich darauf, daß die große Mehrzahl von ihnen Jahre lang und noch bis heute nur unter den schwersten finanziellen Opfern den Betrieb ihrer Werke und die Beschäftigung ihrer Belegschaften haben aufrecht erhalten können, und daß leider „auch heute noch die Verhältnisse nicht darnach angethan sind, um eine wesentliche Steigerung der Arbeitslöhne herbeizuführen." In diesen Worten ist denn freilich in vollem Gegensatze zu den Tiraden unserer neuen Wirthschaftspolitiker so gut wie nichts von einem allgemeinen Aufschwunge und von einer Besserung der Arbeitslöhne zu finden. „Grade dagegen", hatte Herr v. Schorlemer-Alst gesagt, „protestiren die Arbeiterkreise, und auch die Behörden konstatiren, daß eine solche Aufbesserung der Arbeitslöhne (in der Montanindustrie) nicht eingetreten ist, sondern daß diese Verbesserung der Löhne nur eine scheinbare, eine gemachte sei. Und wie hat man sie gemacht? Man hat sie gemacht, indem man erstlich einmal die durchschnittlich hohen Löhne der Beamten bei der Zusammenstellung mitgerechnet hat; man hat sie gemacht, indem man die Ueberschichten und Doppelschichten nicht besonders angegeben hat — wo im Lohnbuche 24 Schichten stehen, sind 28 und 30 gemacht und nun ist der höhere Lohnertrag ausgerechnet, wie wenn er mit den 24 Schichten erreicht wäre." Diese Auslassungen haben in der Erklärung des Dortmunder Bergbau-Vereins keine Widerlegung, sondern eine Bestätigung erfahren. Sie gewähren einen guten Einblick in die Rechnungsweise unserer Schutzzöllner und verdienen, ihnen immer wieder entgegengehalten zu werden, wenn sie mit einigen Durchschnittszahlen eine Erhöhung der Arbeitslöhne in Folge der neuen Wirthschaftspolitik nachweisen zu können vermeinen.

Deutschland.

+ **Berlin**, 31. Januar. [Abgeordnetenhaus. Verwendungsgesetz und Steuerreform.] Nach den im Abgeordnetenhause getroffenen Dispositionen wird die erste Berathung der Eisenbahnvorlagen erst am Freitag beginnen, da am Donnerstag des katholischen Feiertags wegen die Sitzung ausfällt. Am Montag wird dann die erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage folgen. Nach Erledigung der ersten Berathungen werden die Fachkommissionen in Thätigkeit treten, während das Plenum die zweite Berathung derjenigen Spezialetats erledigt, welche nicht an die Budgetkommission überwiesen werden. Die Ausdehnung der Session wird allgemein bis mindestens Himmelfahrt berechnet. Für eine Frühjahrssession des Reichstags dürfte daher schwerlich Raum zu finden sein. — Nach der Mittheilung des Finanzministers Bitter im Abgeordnetenhause wird der Entwurf des neuen Verwendungsgesetzes binnen wenigen Tagen schon in den Händen der Mitglieder sein. Die Aeußerungen der Redner bei der ersten Berathung des Etats machen es indessen sehr zweifelhaft, ob mit dieser Vorlage einem dringenden Bedürfniß abgeholfen wird. Im preußischen Landtage über die rationellste Weise zu diskutiren, in welcher die Erträge neuer Reichssteuern verwendet werden könnten, das ist eine Aufgabe, welche einen vorwiegend akademischen Charakter hat. Auch seitens eines Redners des Zentrums ist hervorgehoben worden, daß, falls die Verständigung über die Verwendungsziele zu Stande komme, die Gesinnungsgenossen im Reichstage sich deshalb nicht verpflichtet erachten würden, für neue Reichssteuern einzutreten. Erheblich komplizirt wird die Frage des Verwendungsgesetzes noch dadurch, daß die Reichsregierung, wie aus der Botschaft an den Reichstag vom 17. November v. J. ersichtlich ist, den früheren prinzipiellen Standpunkt verlassen hat; der Grundsatz, daß die Erträge neuer Reichssteuern vollständig den Einzelstaaten zur Herbeiführung von Steuererleichterungen und Steuerreformen überlassen werden sollen, ist vollständig bei Seite gesetzt worden. Die Botschaft hat konstatirt, zur Deckung der erheblichen Ausgaben, welche die Durchführung der sozialpolitischen Projekte nach sich ziehen würde, sei die Einführung des Tabaksmonopols das geeignetste Mittel. Ein Verwendungsgesetz in Preußen wäre demnach selbst dann noch keineswegs dringend, wenn die Aussicht, die Zustimmung des Reichstags zum Tabaksmonopol zu erhalten, nicht ganz so trüb wäre, wie sie wirklich ist. Auf der anderen Seite wird es von Jahr zu Jahr unerläßlicher, die sogenannte organische Reform der direkten Staatssteuern in die Hand zu nehmen. Der Landtag hat im vorigen Jahre sogar die Mittel für eine neue Rathstelle im Finanzministerium bewilligt, um die für diese Arbeiten erforderlichen Kräfte dem Minister zur Verfügung zu stellen; aber irgend eine Vorlage ist nach dem eigenen Geständniß des Finanzministers Bitter noch nicht in Sicht. Nach dem vorjährigen Verwendungsgesetz sollte der Staat auf die Erträge der 4 untersten Stufen der Klassensteuer zu Gunsten der Steuerzahler, auf die Erträge der übrigen Stufen der Klassensteuer zu Gunsten der Kommunalverbände verzichten. Die Personaleinkommensteuer würde also dem Staate nur von den Einkommen von 3000 Mark und mehr zufließen. Vorschläge dieser Art präjudiziren in bedenklichster Weise der wünschenswerthen Reform der Einkommensteuer im Sinne einer höheren Belastung der Einkommen aus Kapital. Die Behauptung des Finanzministers, daß das Verwendungsgesetz in keinem inneren Zusammenhange mit der Reform der Einkommensteuer stehe, erscheint demnach ganz unverständlich.

□ **Berlin**, 31. Januar. Den Reichstagsverhandlungen über das Reichsbudget und seinen Einfluß auf den Haushalt der Einzelstaaten folgte auf dem Fuße die zweitägige Budgetdebatte im Abgeordnetenhause. War es die ganz verschiedene Zusammensetzung beider Körperschaften oder hat es rein sachliche Ursachen, oder liegt es an der geringeren Bedeutung des mit dem Herrenhause verfassungsmäßig untrennbar verbundenen preußischen Abgeordnetenhauses, — jedenfalls machte die heute beendete erste Berathung des Staatshaushalts einen etwas matten Eindruck. Die Verschiedenheit der Zusammensetzung beider Körperschaften übt namentlich Einfluß auf das Auftreten der Minister und der Regierungskommissarien; — Fortschritt (37) und Sezession (20) bilden zusammen im Abgeordnetenhause wenig über 1/8 von 432, im Reichstage zählen Fortschritt und Sezession mit zusammen 105 mehr als 1/4 der Gesammtheit von 397. Die wirkliche durch das Loos und sodann durch Tausch ohne Beeinflussung des Präsidenten festgestellte Rednerliste hatte gestern zwei Redner aus großen maßgebenden Parteien an die Spitze der Diskussion gestellt, welche dem Reichstage nicht angehören, den klerikalen Freiherrn von Hüne und den Vorsteher der deutschkonservativen Fraktion von Rauchhaupt. Beide parlamentarisch ausgeruhte Abgeordneten traten mit großer Frische in die Diskussion, ohne aber völlige Beherrschung des schwierigen Stoffs zu erweisen. Herr von Hüne gehört der äußersten Rechten seiner Partei an, er hofft also auf Puttkamer und Gosler, die Vertreter der künftigen klerikal-konservativen Koalition, traut aber weder der Eisenbahnpolitik, noch der großen Finanz- und Steuerreform in Preußen. Am „Verwendungsgesetz" hat er in den verschiedenen Sessionen hervorragend mitgearbeitet und deshalb den Glauben an dasselbe verloren. Einig mit ihm in der Verurtheilung der Justizreform ist Herr von Rauchhaupt, der durchgefallene, vom Kanzler mit einem besonderen Beileidsschreiben beehrte Reichstagskandidat. Im Justizetat erblickt er das Schmerzenskind, in den Eisenbahnen das „Freudenkind". Hätte er nach Richter gesprochen, so würde er etwas vorsichtiger von den glänzenden Erträgen der Eisenbahnen geschwärmt haben.

Richter ging recht unbarmherzig mit dem Etat um; vor Allem mit der Eisenbahnverwaltung, an der er auch die Maßregelung der bei Kollektivpetitionen betheiligten Beamten und der oppositionellen Zeitungen tadelte. Heute machte der finanzpolitische Sachverständige der Freikonservativen, Freiherr von Zedlitz-Neukirch, auch ein durchgefallener Reichstagskandidat, den Versuch, Richter's Berechnungen in Betreff der Ueberschüsse der Eisenbahnen zu widerlegen. Der folgende Redner Rickert ging mit scharfen Fragen über das versprochene Steuerreformgesetz dem Minister Bitter zu Leibe. Dieser gab an, es liege dem Gesammtministerium vor, das heißt dem Reichskanzler. Dieser wird sicher den bekannten Stein darauflegen, den zu heben Minister Bitter nicht Kraft genug besitzen dürfte. Maybach ging noch einmal ausführlich auf das Petitionsrecht der Beamten ein, — von der Maßregelung der Zeitungen sagte er keine Sylbe. Nachdem der Nationalliberale von Benda in kurzen Worten namentlich die geschäftliche Behandlung des Etats besprochen hatte, würde der fortschrittliche Abg. Büchtemann, der beste technische Sachverständige des Abgeordnetenhauses in Eisenbahnverwaltungsfragen, zu Wort gekommen sein, wenn es die Mehrheit nicht anders beschlossen hätte. Man wollte keine Entgegnung auf die ausführliche Rede des Ministers Maybach mehr zulassen; obschon es wenig über drei Uhr, also nach der parlamentarischen Uhr noch sehr früh war, wurde die Debatte geschlossen und Büchtemann präkludirt. Jedenfalls wird für alle wichtigen Regierungsvorlagen sich im Abgeordnetenhause eine Mehrheit finden, — höchstens könnte vielleicht die kirchenpolitische Vorlage zu Fall kommen.

— Der schwerwiegendste Einwand, den man gegen die Rechnungslegung der Eisenbahnverwaltung im Etat und das daraus entspringende überaus günstige finanzielle Resultat erheben kann, ist ohne Zweifel der, daß eine ganze Reihe von Ausgaben, die von Rechtswegen in das Extraordinarium gehören würden, durch den Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staats-Eisenbahnnetzes vermittelst einer Anleihe gedeckt werden sollen. Daß man die Kosten für Anlage neuer Eisenbahnlinien nicht aus laufenden Einnahmen, sondern durch eine Anleihe bestreitet, ist ganz gerechtfertigt; bei der Herstellung neuer Geleise, dem Umbau von Bahnhöfen, der Vermehrung der Betriebsmittel, Reparaturen und drgl. ist aber die Deckung durch eine Anleihe ein sehr fragwürdiges Mittel. Ueberhaupt hat die erste Etatsberathung gezeigt, daß die Verschiedenheit in der Auffassung unserer Finanzlage und die von allen Seiten zugestandene Unklarheit der wahren Resultate des neuen Etats vorzugsweise auf die Schwierigkeit zurückzuführen sind, ein vollkommen klares und zuverlässiges Urtheil über die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnverwaltung zu gewinnen. Es ist dies aber um so dringender nothwendig, als davon die Entscheidung über die Fortführung der Eisenbahnverstaatlichung abhängen wird. In Anbetracht der Wichtigkeit des Eisenbahnetats ist denn auch die Neuerung getroffen worden, daß die Budgetkommission für die Berathung dieses Etats um sieben Mitglieder verstärkt wurde.

— Am Freitag dieser Woche wird die erste Lesung der Vorlage, betreffend den weiteren Erwerb von Privatbahnen durch den Staat im Abgeordnetenhause beginnen. Vielfach, so schreibt man der „N.-Ztg." aus dem Abgeordnetenhause, wird jetzt in parlamentarischen Kreisen darüber diskutirt, ob und welche Majorität der Minister der öffentlichen Arbeiten für seine Vorlagen erhalten werde. Man zweifelt nicht daran, daß die neue Vorlage zur Annahme gelangen wird. Für dieselbe stimmen geschlossen die beiden konservativen Fraktionen und der überwiegende Theil der Nationalliberalen. Was das Zentrum betrifft, so hat dasselbe bei den letzten Verstaatlichungen mit allen gegen zwei Stimmen dagegen votirt; jetzt hört man indessen dort Anschauungen laut werden, wonach, nachdem das Prinzip des Staatsbahnsystems von der Volksvertretung sanktionirt worden sei, man die Konsequenz davon ziehen und es den einzelnen Mitgliedern überlassen müsse, für oder gegen die weiteren Verstaatlichungen zu stimmen.

— Die Wiener „Politische Korrespondenz" ist wieder in der Lage, eine Erklärung eines deutschen Staatsmannes zu veröffentlichen, die einer Entschuldigung ungemein ähnlich sieht. Diesmal ist es Herr v. Bötticher, der das Wort ergreift. Wir lesen in der „Politischen Korrespondenz" das Folgende:

„Erklärung. Der Staatssekretär im deutschen Reichsamte des Innern, Staatsminister v. Bötticher, hat eine von uns an Se. Exzellenz gerichtete Anfrage in Betreff seiner im deutschen Reichstage über die „Politische Korrespondenz" und deren Herausgeber gethanen Aeußerungen mit einer Zuschrift an uns beantwortet. Se. Exzellenz bestreitet unter Ausdruck seines Bedauerns über die gegentheilige Annahme, sich in verletzender Weise über unsere Personen geäußert zu haben, und sendet uns zum Belege dafür das stenographische Protokoll der Reichstagssitzung zu, welches die betreffende Aeußerungen des Herrn Staatsministers v. Bötticher in der That in einer wesentlich anderen Fassung verzeichnet, als die durch einzelne telegraphische Meldungen verbreitete gewesen war. Wie der Herr Staatsminister hinzufügt, konnte es um so weniger in seiner Absicht liegen, uns zu verletzen, als ihm die Herausgeber der „Politischen Korrespondenz" nicht bekannt waren. „Einen Ihrer Ehre nahetretenden Sinn habe ich — so schließt die Zuschrift — mit meiner Bemerkung weder verknüpft noch verknüpfen können. Euer Wohlgeboren bitte ich vielmehr, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung empfangen zu wollen. — v. Bötticher. Berlin, 27. Januar 1882."

Die Herausgeber der
„Politischen Korrespondenz."

Die „N.-Z." bemerkt dazu: Daß einem publizistischen Organ, soweit es mit Unrecht beschuldigt worden ist, genügende Satisfaktion wird, können wir nur als richtig erkennen; daß aber jener Wiener Korrespondenz, in welcher eine offiziöse Feder es gewagt hatte, den „Konflikt" für Preußen als Programm aufzustellen mit allen Kriegsehren aus der Diskussion herauskommt, ist ein wenig erfreulicher Anblick; die Beflissenheit, womit man der „P. K." entgegenkommt, beweist, wie hochoffiziös ihr Charakter ist. In der That muß man nach dem Ergebniß der Diskussion in der Presse annehmen, daß der im Reichstag vom Reichskanzler und Staatssekretär des Innern zurückgewiesene Artikel von Niemand anderem als dem Vorstand des preußischen Preßbureaus ausgegangen ist!

— In den Erläuterungen, mit denen der Kultusminister die Forderung eines Dispositionsfonds zur Durchführung revidirter Lehrpläne an den höheren Unterrichtsanstalten motivirt hat (wir haben sie bereits ausführlich mitgetheilt), wird „die Unterscheidung der Gymnasien und Realschulen als sachlich begründet und durch die Erfahrung bewährt" aufrecht erhalten. Der von vereinzelten Stimmen befürwortete Gedanke, für alle diejenigen jungen Leute, deren Lebensberuf wissenschaftliche Fachstudien auf einer Universität oder einer technischen Hochschule erfordert, eine einheitliche, die Aufgabe des Gymnasiums und der Realschule verschmelzende höhere Schule herzustellen, sei wenigstens unter den gegenwärtigen Kulturverhältnissen, mit denen allein gerechnet werden dürfe, nicht ausführbar, ohne daß dadurch die geistige Entwickelung der Jugend auf das Schwerste gefährdet würde. Die Denkschrift des Kultusministers bezeichnet wohl die Richtung, in der die Revision des Leprplans der Realschulen erfolgen soll; aber das reicht zur Beurtheilung der Revision nicht aus. An den Realschulen I. Ordnung sollen die Erfolge des lateinischen Unterrichts durch eine Vermehrung der Unterrichtsstunden in den oberen Klassen auf Kosten des naturwissenschaftlichen Unterrichts gesichert werden. An einer anderen Stelle wird die Verstärkung des lateinischen Unterrichts als „unerläßlich" bezeichnet. Eine Begründung dieser Forderung ist nicht gegeben. Man wird sich aber über die Berechtigung dieser Abänderung des Lehrplans kein Urtheil bilden können, so lange die weiteren Absichten des Ministers, namentlich bezüglich der wichtigen Frage der Zulassung der Realschul-Abiturienten zu Universitätsstudien nicht bekannt sind.

— Es kann nicht ausbleiben, daß ein Institut auf ganz neuer Grundlage, wie die „Rabatt-Spar-Anstalt", sich viele heftige Gegner zuzieht und ebenso sich viele eifrige Freunde erwirbt. Diejenigen, welche sich über das neue Institut unterrichten wollen, werden mit Nutzen die kleine, soeben im Verlage von Fr. Kortkampf, Berlin W., Lützowstraße 61, unter dem Titel „Die Rabatt-Spar-Anstalt" erschienene Broschüre lesen, welche den Abdruck des Vortrags enthält, den der Reichstagsabgeordnete Dr. Georg v. Bunsen am 18. Januar d. J. in dem Bürgersaale des Berliner Rathhauses gehalten hat. Sowohl die Grundzüge der Anstalt, als auch die Einwände, welche gegen dieselbe erhoben werden und erhoben werden können, werden darin kurz, aber ausreichend erläutert und beleuchtet.

— Der Staatsminister Dr. Falk hat heute seine Bestallung zum Amt des Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Hamm erhalten und in Folge dessen heute seine Mandate zum Hause der Abgeordneten und zum deutschen Reichstage niedergelegt. Es bestätigt sich nach der „N.-Z.", daß er Parlamentsmandate nicht wieder anzunehmen gedenkt.

— Die „Germania" ist mit der Ernennung des früheren Kultusministers Dr. Falk zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm gar nicht zufrieden. Das leitende ultramontane Blatt meint, die Ernennung eines so ausgesprochenen Parteimannes zum Chef des ersten Gerichtes einer zur starken Hälfte streng katholischen Provinz werde unter der katholischen Bevölkerung Westfalens keinen guten Eindruck machen. Als Nachspiel zu den Debatten über das Verhältniß zwischen Beamtencharakter und politischer Parteistellung sind diese übellaunigen Bemerkungen recht lehrreich. Man kann sich aus denselben eine Vorstellung machen, nach welchen Grundsätzen eine ultramontane Regierung bei der Besetzung der höheren Beamtenstellen nicht nur in der Verwaltung, sondern sogar in der Rechtspflege verfahren würde.

— Eine ziemlich dunkle Andeutung der „Schles. Volksztg." über den Stand der Breslauer Bischofs-Angelegenheit wird durch folgende Mittheilung der „Germ." erläutert:

Die „Schles. Volksztg." bemerkt, wohl in absichtlicher Dunkelheit, man habe „im Grunde nur Einen" auf der Liste belassen. Ich schließe daraus, daß man formell mehrere Namen auf der Liste stehen gelassen, aber dabei in verständlicher Weise dem Kapitel bedeutet hat, wen es wählen solle. Daß damit der Wahlfreiheit des Kapitels zu nahe getreten ist, bedarf keines Beweises; denn wenn auch der von der Regierung gewünschte Kandidat auf der Liste stand, also auch von dem Kapitel als genehm betrachtet wurde, so mußte doch dem Kapitel freigestellt sein, ihn oder einen andern der Kandidaten der Liste zu erwählen. Sonst würde das Wahlrecht des Kapitels zu einem bloßen Vorschlagsrechte, und das Recht der Regierung, personae minus gratae von der Liste zu streichen, zu einem Wahlrechte. Das wäre aber eine fundamentale Aenderung des bestehenden Rechtes, gegen welche das Breslauer Kapitel pflichtmäßig durch Enthaltung der Wahl protestirt hat. Freilich hätte das Kapitel sein Recht forciren, zur Wahl schreiten und auch eventuell eine Person wählen können, die zwar auf der Liste stehen geblieben, aber nicht gewünscht wird; indessen hat das Kapitel jedenfalls erwogen, daß die Zeiten nicht dazu angethan sind, um solche Streitfragen praktisch auszutragen. Es befand sich sonach thatsächlich

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung)

Flora wußte nicht, daß er ihr gefolgt war, um sie abfahren zu sehen, als sie ihn plötzlich neben dem Portale, in der Dunkelheit stehend, gewahrte, wie er scharf nach ihr und ihrer Begleiterin hinsah, die von der Lampe im Wagen hell beleuchtet waren. Sie winkte ihm mit der Hand einen Gruß zu und er erwiderte denselben, ohne auch nur eine Miene zum Lächeln zu verziehen.

„Er fühlt sich beleidigt, daß ich ihn so verlassen habe," dachte Flora mit einem Seufzer. „Was liegt daran! Ich will nicht hoffen, daß er empfindlich ist und jede Kleinigkeit übel nimmt, die ich sage oder thue. Nein, nein, das sieht meinem Valentin nicht ähnlich."

Während dessen standen Percy und Valentin draußen in der kühlen Nachtluft und sahen dem davonrollenden Wagen nach.

„Das ist eine dumme Geschichte, Merrick," sagte Percy, „aber ich hoffe, es wird Alles gut ablaufen."

„Miß Shaldon ist vielleicht etwas zu leicht beunruhigt," versetzte Merrick kurz.

Der Ton, in welchem diese Antwort gegeben wurde, überraschte Percy und er sah ihn verwundert an.

„Es ist Dir unangenehm, daß Flora uns verlassen hat, Val?" sagte er rasch.

„Ich kann nicht sagen, daß ich darüber besonders entzückt wäre," entgegnete er trocken.

„Aber dies war ein Nothfall, die Haushälterin ist krank und ihre Herrin ängstlich und leicht erregbar. Siehst Du das nicht ein?"

„Ich sehe es wohl ein," sagte Valentin. „Aber wenn die Haushälterin stürbe, was weiß Flora vom Sterben?"

„Nun?"

„Sie hat sich einer schweren Aufgabe, einer großen Erschütterung ausgesetzt. Gleich Deiner Mutter bin auch ich sehr gegen diese Sache."

„Warum verhinderst Du sie denn nicht?"

„Es wäre etwas früh gewesen, meine Autorität geltend machen zu wollen, außerdem wünschte sie so sehr zu gehen," erwiderte Valentin.

„Ja, und unter allen Umständen kann sie sich dort nützlich machen, es ist ihre Pflicht," sagte Percy.

„Flora ist ein muthiges Mädchen und wenn das Schlimmste eintreffen sollte, wird sie nicht wanken. Ich meinerseits bin froh, daß sie Miß Shaldon begleitet, Val und ich gestehe es offen."

„Du bist von Miß Shaldon's Reizen bethört," entgegnete Valentin spöttisch.

„Das gebe ich nicht zu, Val!" rief Percy, „obgleich ich gestehe, daß sie mich interessirt."

„Oder das Geheimniß, das sie umgiebt?"

„Das mag auch etwas dazu beitragen."

„Geheimnisse haben eine große Anziehungskraft für gewisse Gemüther; aber es giebt auch Geheimnisse, welche dunkle Lebenspfade und entsetzliche Dinge verhüllen," sagte Valentin.

„Aber dieses Geheimniß verbirgt nur einen großen Kummer."

„Woher weißt Du das?" fragte Valentin scharf.

„Sieh nur in jenes kummervolle Gesicht, in dessen edlen Zügen sich der tiefe Gram eines reinen Herzens in hinreißender Schönheit wiederspiegelt!" rief Percy begeistert aus.

„Könnte die Reue über eine ernste Verirrung nicht auch diesen Ausdruck annehmen, oder Gewissensbisse oder Schande?"

„Nein, das ist nicht möglich," entgegnete Percy warm. „Du hast kein Recht, solche Dinge vorauszusetzen, Val, bei meiner Seele, das hast Du nicht!" rief er empört.

„Ich stellte ja nur eine Frage," erwiderte Merrick lachend. „Verzeihen Sie, Signor, aber mit Ihnen ist es schon weit genug gekommen. Nimm es mir nicht übel, Percy, aber die Dame hat einen tieferen Eindruck auf Dich gemacht, als Du Dir selbst gestehen willst."

Beide gingen wieder in den Salon, wo sie Sir Charles und seine Frau in ziemlich verdrießlicher Stimmung fanden in Folge eines Wortwechsels, den sie über Flora's Abstecher nach Weddercombe gehabt hatten. Lady Andison hatte Flora's Benehmen für thöricht und rücksichtslos erklärt, während Sir Charles behauptete, daß sie dem Triebe ihres warmen, edelmüthigen Herzens gefolgt sei und nicht anders habe handeln können.

„Und was veranlaßt Miß Shaldon, in solcher Lage zu sein, Sir Charles?" sagte Lady Andison eben, als Percy und Valentin eintraten.

„Miß Shaldon wird am besten selbst wissen, was sie zu thun hat," erwiderte Sir Charles mit ernster Höflichkeit.

„Flora hätte wenigstens ihre Kammerjungfer mitnehmen sollen," sagte die Dame, „wenn sie sich doch einmal so weit herablassen wollte. Flora weiß, daß mir Miß Shaldon mißfällt und daß ich den Gründen nicht traue, die sie bestimmen, sich von aller Welt zurückzuziehen."

„Lady Andison, im Augenblick dringender Gefahr, bei schweren Krankheiten, bei einer Krisis, wo ein Leben auf dem Spiele steht, erwägen wir nicht Alles so genau," sagte Sir Charles. „Ich bin überzeugt, Flora dachte weder an ihre Kammerjungfer, noch an die Vorurtheile ihrer Mama, sondern nur daran, so schnell als möglich Hilfe leisten zu können."

„Was für uns Alle höchst schmeichelhaft war," entgegnete Lady Andison. „Was sagen Sie dazu, Mr. Merrick?"

Obgleich es Valentin höchst fatal war, mit in die Diskussion hineingezogen zu werden, wußte er seinen Verdruß doch äußerst geschickt zu verbergen.

„Ich muß gestehen, daß ich überzeugt bin, daß Flora Miß Shaldon von großem Nutzen sein wird," sagte er. „Sie ist etwa in demselben Alter wie die junge Dame, die sehr erregbar zu sein scheint und deshalb wohl einer Freundin und der weiblichen Theilnahme bedürftig ist. Sie, theure Lady Andison, werden doch nicht von mir verlangen, daß ich Flora für irgend etwas tadle, was sie sagt oder thut?"

„Nun freilich nicht," sagte Lady Andison, „aber Sir Charles ist so zum Streiten aufgelegt, wenn irgend eine Meinung geäußert wird, die der seinigen entgegen ist, und doch ist der arme Mann stets im Unrecht, so —"

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 1. Februar.

Mit der gestrigen Novität hat die Direktion einen sehr guten Griff gethan. „Der deutsche Michel", Schauspiel

unter einem die Freiheit der Wahl beschränkenden Zwange, aus welchem es sich nur ohne Schädigung der kirchlichen Interessen befreien konnte, wenn es auf das Wahlrecht diesmal verzichtete.

— Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Serlo trat im vorigen Sommer hier eine Kommission zur Berathung von Maßregeln gegen die schlagenden Wetter in den Bergwerken zusammen. Es wurden damals zu diesem Zwecke mehrere Lokal- und andere Kommissionen eingesetzt. In den Bergwerksdistrikten, namentlich im Oberbergamtsbezirk Dortmund, haben in den letzten Monaten zum Zweck dieser Untersuchungen mehrere Befahrungen der Bergwerke stattgefunden und wird wohl das ganze Jahr noch erforderlich sein, um hier zu Resultaten zu gelangen, und ein noch längerer Zeitraum wird erforderlich sein, um zu einem definitiven Resultat zu gelangen. Es soll demnächst mit der Errichtung der beschlossenen wissenschaftlichen Station vorgegangen werden.

— Um eine vollständige Uebersicht des gegenwärtigen Standes des Fortbildungs-Schulwesens im preußischen Staate zu gewinnen, sind die Bezirksregierungen von dem Unterrichtsminister beauftragt worden, für ihren Bezirk eine tabellarische Uebersicht aufzustellen, welche alle Fortbildungsschulen, gewerbliche wie ländliche, von der Staatsregierung unterstützte oder ohne deren Unterstützung bestehende umfaßt und über deren Einrichtung und Besuch, wie dieser am 2. d. M. vorhanden, genaue Auskunft giebt. Zu der Gattung dieser Schulen sollen sowohl solche Anstalten, welche überwiegend die aus der Volksschule entlassenen jungen Leute für ihren gewerblichen Beruf vorzubilden bezwecken, als auch solche, welche lediglich den Elementarunterricht der Volksschule fortzuführen und zu ergänzen bemüht sind, gerechnet werden. Aus der Uebersicht muß auch hervorgehn, ob der Unterricht obligatorisch auf Grund des Ortsstatuts ist, ob Schulgeld und wieviel gezahlt wird, ob die Schule durch die Ortsgemeinde, die Innung, Vereine oder Einzelne erhalten wird, die Anstalt Zuschuß von der Gemeinde oder dem Staat erhält, ob ein Staatszuschuß und in welcher Höhe beantragt ist, Zahl der Lehrer, die Gesammtzahl der Schüler, sowie endlich die Gegenstände, die Zeit des Unterrichts und die Schülerzahl in jeder Klasse.

— Bekanntlich ist als Termin für das Inkrafttreten der nach § 5 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln 2c. geplanten kaiserlichen Verordnung über „das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum von einer bestimmten Beschaffenheit" der 1. Januar 1883 in Aussicht genommen. Diese Hinausschiebung des Termins ist, wie die „Voss. Ztg." hört, erfolgt, um den berechtigten Interessen des Petroleumhandels soweit Rechnung zu tragen, als die vom gesundheitspolizeilichen Standpunkte zu stellenden Anforderungen gestatten. Dahin gehende Wünsche waren in Eingaben von Vertretern des Handelsstandes, z. B. den Vorstehern der Stettiner Kaufmannschaft, an den Reichskanzler ausgesprochen worden. Hoffentlich wird der Bundesrath, dem jetzt der Entwurf zu der erwähnten Verordnung vorliegt, mit billiger Rücksicht auf die Interessen des Privateigenthums und des Verkehrs jenen Termin für die Giltigkeit der Verordnung akzeptiren. Es werden alsdann die Petroleum-Läger in Deutschland vorher geräumt werden können.

— Offiziös wird geschrieben: Nach dem letzten Jahresbericht des Generalpostmeisters der Vereinigten Staaten von Amerika ist das Ueberhandnehmen der Drucksachen und Waarenproben in Verbindung mit dem niedrigen Porto für diese Sendungen eine der Hauptursachen des Defizits der Postverwaltung der Vereinigten Staaten, welches im letzten Verwaltungsjahre auf den hohen Betrag von 2,481,129 Dollars oder rund 10½ Millionen Mark angewachsen ist. Es wird hervorgehoben, daß die Portoeinnahme für diese Sendungen zu den Kosten, welche für die Beförderung derselben aufzuwenden sind, außer Verhältniß steht. Als Mittel zur Abhülfe werden in dem betreffenden Jahresbericht u. A. die Erhöhung des Portos für Drucksachen und Waarenproben, so wie Ausschließung dieser Versendungsgegenstände von den Schnellzügen, auch gänzliche Ausschließung der Waarenproben von der Postbeförderung (wie in England) bezeichnet. Diese in den Vereinigten Staaten gemachten Erfahrungen beweisen von Neuem, welche Vorsicht gegenüber den auf Erleichterung des Versendungsverkehrs der Drucksachen und Waarenproben gerichteten Wünschen einzelner Kreise des Handelsstandes nöthig ist. Im Vergleich zu den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten kommt überdies in Betracht, daß in Deutschland ein Post-Packetbeförderungsdienst stattfindet und Waarenproben in Packetform gegen ein wohlfeiles und leicht zu berechnendes Porto versendet werden können.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Uebereinkunft mit Rumänien wegen gegenseitigen Markenschutzes.

Oesterreich.

Wien, 30. Januar. [Die Delegationen] traten zu der außerordentlichen Session am 28. d. zusammen, welche durch die Ereignisse in der Herzegowina — die Dinge in Süddalmatien, insbesondere der Krivoscie sind bereits in den Hintergrund getreten — nothwendig geworden ist. Die Lage in den aufständischen Ländern ist andauernd noch so, daß die österreichischen Truppen sich an den meisten Punkten in der Defensive halten müssen und Mühe genug haben, der Weiterverbreitung der Empörung entgegenzutreten. Es wird nach den letzten Nachrichten immer unbegreiflicher, wie die österreichischen Behörden es konnten soweit kommen lassen, ohne von der Zentralleitung in Serajewo, beziehungsweise in Wien entschiedene Hülfe zu verlangen oder dieselben auch nur rechtzeitig auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Man wird nahezu zu der Annahme gezwungen, daß ein Theil der untern Beamten, zum mindesten aber der Gendarmerie mit den Aufständischen oder den Leuten, die es werden wollten, unter einer Decke gespielt hat, wie es ja auch Thatsache ist, daß sehr viele der einheimischen Gendarmen, des anstrengenden Dienstes und der schlechten Löhnung müde, zu den Banden des Kovacewitsch und seiner Genossen übergelaufen sind. Die letzten zwei offiziellen Berichte über die Vorgänge in der Herzegowina im Verlauf dieser Woche konstatiren die ununterbrochene Thätigkeit der Banden im nördlichen Theile dieser Provinz. Mit einer taktischen Geschicklichkeit, die weit über den „Instinkt der Wilden" geht, vielmehr eine militärisch-routinirte Hand verräth, besetzen die Banden die wichtigsten Kreuzungspunkte praktikabler Gebirgspfade und richten ihre Operationen gegen Linien, wie Serajewo-Mostar, wo sie den größten Effekt und Schaden erzielen können. Das abwehrende Verhalten der kaiserlichen Truppen ist bisher überall von Erfolg begleitet gewesen; von einem Heraustreten in die durchgreifende Offensive kann natürlich keine Rede sein, so lange die Truppen nicht in der nöthigen Zahl und der günstigsten Aufstellung vorhanden sind. Die mikroskopische Beobachtung, der sich Oesterreich-Ungarn mit Bosnien von Seite aller europäischen Freunde und Feinde erfreut, macht ebenso die weitgehendste Vorsicht zur Pflicht, wie der große Aufwand von Geld und Blut, den die Regierung von der Volksvertretung diesmal wieder beansprucht. Nicht nur das Administrationstalent unserer Beamten besteht seit Jahr und Tag in Bosnien seine Feuerprobe, auch unsere politischen und militärischen Erfolge bis heute und in der nächsten Zeit werden ein Prüfstein dafür sein, was unsere Politik auf der Balkanhalbinsel bisher eigentlich werth gewesen und ob wir Aussicht haben, dieselbe in weiterer Folge jusqu'au delà de Mitrovitza fortzusetzen. Auch darüber werden die Delegationen wahrscheinlich Aufklärungen verlangen und so werden denn die Minister alle Mühe haben, auf die vielgestaltigen Fragen: „Warum es so gekommen?" und „Wie es weiter gehen werde?" ausweichende Antworten zu geben.

[Ueber den Stand der südslawischen Insurrektion] schreibt man der „National-Zeitung" aus Wien:

Man schätzt heute die Anzahl der Insurgenten auf 15,000 Mann mit dem Hauptquartier auf neumontenegrinischem Gebiete etwa in der Nähe des Dormitor; von jenem Knotenpunkte aus entwickeln sich schon heute fächerförmig die Operationen der Insurgenten gleichzeitig gegen Mostar und Serajewo und die Verbindungsstraße zwischen beiden Hauptstädten über die Ivan Planina. Zugleich haben sie ebenfalls über Neumontenegro die rückwärtige Verbindung mit Albanien welche den Zuzug aller berufsmäßigen aufständischen Elemente der Balkanhalbinsel aus dem Süden vermittelt. Unsere Posten am oberen Lim sind zunächst noch nicht angegriffen, aber schwer bedroht. Man hat hier Informationen, daß die Losung ist: die Balkanhalbinsel den Balkanvölkern, wobei Mohamedaner und Orthodoxe gleichmäßig mitthun. Für die österreichischen Truppen wird es sich zunächst darum handeln, durch einen zentralen Vorstoß das Hauptquartier der Insurgenten aufzusuchen.

[Die panslawistische Rede des russischen Generals Skobjelew], welche auch die Insurrektion im Süden Oesterreichs offen ermuthigte, erregt in Wien begreifliche Sensation. Der General erinnerte in tiefgefühlten Ausdrücken daran, daß am adriatischen Meere eine Völkerschaft eben um Glauben und Unabhängigkeit kämpft. Ob diplomatische Schritte in Petersburg erfolgen werden, ist unbekannt. Dem Anscheine nach verfolgt Oesterreich mit größter Spannung das stetige Anwachsen der panslawistischen Strömung, will aber seinerseits die größte Reserve beobachten, um sich nicht ins Unrecht setzen und nicht den Schein einer Provokation auf sich zu laden.

[Ueber eine neue Deutschenhetze in Böhmen] wird der wiener „N. Fr. Pr." Folgendes mitgetheilt: Der Schauplatz des neuesten Exzesses war die durch ihr Silberbergwerk bekannte Stadt Przibram. Daselbst befindet sich eine Glashütte, deren Arbeiter Deutsche sind, wie überhaupt die böhmische „Glasmacherei", welche zu den ruhmreichsten historischen Eigenthümlichkeiten Böhmens gehört, seit jeher nur durch Deutsche betrieben worden ist. Diese deutschen Arbeiter hielten Sonntag, den 22. d., in einem Gasthause unter sich eine Tanzunterhaltung ab. Während derselben sammelten sich czechische Arbeiter und Bergleute vor dem Lokale, und als einer der Glasarbeiter, deutsch singend, zufällig heraustrat, wurde er von den Czechen zuerst beschimpft und hierauf mißhandelt, so daß er sich mit blutendem Kopfe zurück in das Lokal flüchten mußte. Als in Folge dessen die Thüren von Innen abgesperrt wurden, begannen die Exzedenten Steine, die vier bis fünf Pfund schwer waren, durch die Fenster in den Tanz- und Speisesaal zu werfen, wobei einer der anwesenden Gäste durch Glassplitter eine nicht unbeträchtliche Verletzung an der Hand erlitt. Zur Ehre der versammelten deutschen Arbeiter muß aber konstatirt werden, daß sie sich, obwohl sie den draußen befindlichen Exzedenten gegenüber in der Ueberzahl waren, zu keiner Erwiderung des Angriffes verleiten ließen und sich ganz ruhig verhielten. In der Zwischenzeit hatte der Gastwirth um polizeilichen Schutz gebeten; erst zwei Stunden später indeß erschien ein einzelner Polizeimann, der jedoch dem Exzeß nicht Einhalt zu thun vermochte. Der Pöbel fuhr bis zum frühen Morgen fort, unter den drohenden Rufen: „Haut die Deutschen! Schlagt die Preußen todt! 2c." das Gasthaus mit Steinen zu bombardiren. Dieser Vorfall beweist auf's neue, daß die gegenwärtige Agitation unter der czechischen Bevölkerung darauf gerichtet ist, den Deutschen den Aufenthalt in czechischen Orten unmöglich zu machen und dieselben überall durch gewaltthätige Mittel zu vertreiben. Charakteristisch für den Wandel der Dinge in Böhmen ist, daß unter den Exzedenten gegen Deutsche nun auch Bergleute sich befinden, obwohl der Bergmannsstand in allen böhmischen Bergstädten ausschließlich deutschen Ursprungs ist. In der Gewerkssprache dieser Leute sind heute noch alle technischen Ausdrücke deutsch; als die nationale Agitation begann, weigerten sie sich entschieden — allerdings nur aus abergläubischer Furcht — ihren altgewohnten Gruß „Glückauf" gegen das czechische „Na zdar", das man ihnen aufdringen wollte, zu vertauschen — das hindert sie aber nicht, deutschen Arbeitern aus nationalem Fanatismus die Köpfe blutig zu schlagen.

Frankreich.

Paris, 30. Januar. [Der Sturz Gambetta's] beschäftigt noch alle hiesigen Blätter. Rochefort ruft jubelnd aus, daß das Ereigniß Europa an dem gleichen Tage bekannt geworden sei, wie die Verurtheilung des Mörders Guiteau; andere weisen auf die Unfruchtbarkeit des Ministeriums, auf die geringe Aufregung im Volke hin und behaupten, daß Gambetta's Rolle, nachdem er seine Unfähigkeit erwiesen, ausgespielt sei. Er sei in der Vertheidigung konservativer Interessen — nämlich der Beschränkung der Befugnisse des Kongresses — gefallen, also nach rechts. Der „Voltaire" dagegen behauptet, daß Gambetta's Ansehen nun erst recht steigen werde; er sei in der Vertheidigung demokratischer Interessen gefallen, also nach links. Den gemäßigten republikanischen Organen ist keine rechte Freude anzusehen; sie hätten eine größere Abwirthschaftung Gambettas

---

in 4 Akten von Louis Nötel ist ein sehr warm geschriebenes, nicht nur äußerlich poetisch gehaltenes (es ist in 5 füßigen Jamben geschrieben) sondern auch dichterisch empfundenes und patriotisch durchwehtes Stück, reich an originellen und zündenden Szenen. Die Handlung spielt im Jahre 1625 zu Nienburg an der Weser. Hans Michel von Obentraut, Generallieutenant im protestantischen Unionsheere, hat die von Tilly belagerte Stadt entsetzt und rückt nach einer voraufgehenden über Einzelnes orientirenden Volksszene in die Stadt ein, feierlich empfangen und begrüßt von Fräulein Katharina van Folxem, die, eine Tochter einer ehemaligen Geliebten des Generals, wie eine Vision aus früheren Zeiten durch ihre Aehnlichkeit mit der Mutter des Helden Herz entflammt. Im Hause Folxem verweilt auch als Rekonvaleszent ein junges Soldatenblut, Fähnrich Konrad, der seit seiner Verwundung vermißte, geliebte Pflegesohn des Generals. Dessen Fürsprache weiß der Stadt gewünschte Erleichterungen zu verschaffen und Hans Michel quartirt sich mit seinem Wachtmeister und Dutzbruder Philipp Busek bei der Familie Folxem ein. Dieser Busek, eine derbe deutsche Haut, als Weiberfeind und grimmiger Wütherich fälschlich angeschwärzt, giebt zu vielen heiteren Episoden, namentlich mit der alten Wirthschafterin Christine Veranlassung. Michel verliebt sich ganz regelrecht in die junge Katharina und macht ihr den Heirathsvorschlag, nachdem sie kurz zuvor mit dem jungen Fähnrich sich verbunden. Busak bringt dem verliebten alten Herrn diese Thatsache allmälig bei und versucht unter Preisgebung seiner nahen Stellung zum General ihn von diesem Schritte zurückzuhalten. Der verordnet aber strammste Disziplin gegen seine Pläne, dekretirt die Zurüstungen zur Hochzeit und des Fähnrichs Versetzung von Nienburg. Allmälig reifende Einsicht, die Eindrücke einer genaueren Selbstbetrachtung im Spiegel, die pietätvolle Resignation seines Pflegesohns Conrad, die schalkhafte Liebenswürdigkeit der jungen Katharina, die Alles als einen Scherz aufzufassen vorgiebt und mit Schlangenklugheit für die eigene Mutter zu werben versteht, führen endlich zu einem zärtlichen Zwiegespräch mit der Mutter und in dem Maße, als die neuesten Regungen zerfließen, weiß die Erinnerung frühere Bande mit der Gegenwart zu verknüpfen. Während die dekretirten Zurüstungen zur Hochzeit vor sich gehen, kommt ein Befehl, gegen den Feind aufzubrechen, Hans Michel führt das junge Paar zusammen und verspricht, nach erfochtenem Siege zurückzukehren und die Mutter für sich selbst heimzuholen. Dies in kurzen, nüchternen Worten der Gang der Handlung. Prächtig gezeichnet ist der Charakter des Helden, des „deutschen Michel", wie er genannt wird, eine soldatische, durch und durch biedere Natur, erregbar und jäh aufbrausend, aber kernig und echt. Das wahrhaft Schöne an dem Stücke ist das Vorwalten jenes echt germanischen Grundzuges der Vasallentreue und umgekehrt der duldenden Gelassenheit seitens des Herrn; im Verhältnisse Busaks zum General und ebenso in den Beziehungen zwischen Vater und Pflegesohn tritt dies ordentlich erwärmend zu Tage. Prächtig wird vom Dichter die allmälige Wandlung von der Neigung zur jungen Kathrin bis zum Einvernehmen mit der Mutter durchgeführt, die weite Kluft aufs Natürlichste überbrückt. Sehr natürlich und lebendig sind die Volksszene des ersten Aktes und der öffentliche Verkehr von Haus zu Haus, wirksam und wohl mehr historisch charakterisirend als zeitlich tendenziös die einzelnen Episoden mit dem jüdischen Händler Rebbe Liebmann, echt patriotisch durchgeführt die Szene Hans Michels mit dem dänischen Hofkriegsrath. Das ganze Stück ist entschieden das Produkt eines warmfühlenden, dem Stoffe vollkommen gewachsenen, szenisch gewandten Schriftstellers, der deutsches Fühlen und Empfinden im Rahmen ihrer Zeit treu wiederzugeben versteht. Sehr tüchtig war Herr Matthes als Hans Michel, dem außerdem auch für die wirksame Handhabung der Regie Dank gebührt. Die soldatische Derbheit und die Charaktere der Liebe, des Zornes und der Entsagung kamen zu natürlichem Ausdruck, doch war hin und wieder die Aussprache zu undeutlich, auch schien uns die Maske etwas zu alt für einen rüstigen Fünfziger. Den Fähnrich gab Herr Magner. Er spielte mit Empfindung, ließ neben Herrn Matthes zumeist den jambischen Charakter der Dichtung durchleuchten, muß sich aber vor stellenweise zu hastigen Bewegungen hüten. Busak, die zweite Hauptrolle des Stückes war in Herrn Retty's Händen sicher geborgen, voll schroffer Manier und biedern Humors. In sehr liebenswürdiger Weise wußte Frl. Sorma ihre dankbare Rolle der jungen Katharine zu spielen, doch hat grade sie sich noch besser an die sprachliche Handhabung des Versmaßes zu gewöhnen. Die Mutter Katharine gab Frau Wilhelmi, die alte Christiane Frl. Frey, letztere in ihrer resolut-komischen Manier. Schließlich seien auch noch Herr Jürgensen als charakteristischer Rebbe Liebmann und Herr Wilhelmi als entsprechender dänischer Kriegsrath genannt. Die Darsteller hatten sich ihren Rollen mit sichtbarer Liebe unterzogen, sie sind fast alle mehr als bloße Anhängsel an die Hauptrollen. Die Abhängigkeit vom Souffleur hätte ab und zu etwas weniger fühlbar sein können.

Die „überall anerkannte Kunsthöhe" zeigte gestern eine merkliche Lücke, der Besuch war ein sehr schwacher, er stand durchaus nicht im Verhältniß zu dem, was geboten wurde. Hoffentlich erfährt eine Wiederholung des Stückes mehr öffentliche Gunst, sie verdient dieselbe in vollem Maße. th.

Die internationale Polarforschung.

Von A. Woldt.

(Aus der „Magdeb. Ztg.")

(Fortsetzung.)

Auch die zweite amerikanische, für Cap Barcow an der Nordküste Amerika's unter 71 Gr. 27′ n. Br. bestimmte Expedition ging, wie die „Geographischen Mittheilungen" einige Monate später meldeten, am 18. Juli 1881 auf dem Schooner „Golden Fleece" von San Francisco aus in See. Die Expedition steht unter dem Befehl des Lieutenants P. H. Ray, eines seit längerer Zeit an der Signal-Office angestellten Infanterie-Offiziers. Ihm assistiren G. S. Oldmixon als Arzt, A. C. Dark von der Küstenvermessung als Astronom und an den magnetischen Beobachtungen, Kapitän E. P. Herendeen als Dolmetsch, Proviantmeister 2c. und die Sergeanten J. Cassidy, J. Murdoch und M. Smith vom Signalkorps als Beobachter. Auch diese Expedition soll neben den meteorologischen und physikalischen Beobachtungen naturhistorische Sammlungen machen und die Umgegend von Point Barrow mappiren. Den Instruktionen für die Beobachtungen beider amerikanischen Polarstationen sind die Vereinbarungen der hamburger Polarkonferenz vom Jahre 1879 zu Grunde gelegt worden.

Ueber beide amerikanische Expeditionen liegen bereits Nachrichten vor. Was zunächst den Dampfer „Proteus", der vom Kapitän Pike befehligt wurde, betrifft, so erreichte derselbe von New-Fundland aus in neun Tagen Godhavn auf der Insel

gewünscht und ein Zerwürfniß auch mit seiner eigenen Partei; sie fürchten, daß ihm so der Weg zur Gewalt nicht endgiltig abgeschnitten sei und besorgen, daß ihm Kraft genug bleibe, um den folgenden Ministerien einen Pfahl zwischen die Räder zu schieben. Diese Voraussicht sprechen auch gambettistische Blätter aus. Nach der Sprache derselben muß das Ministerium Gambetta trotz aller ungünstigen Anzeichen auf den Sieg gerechnet haben. — Wir schließen hieran noch einige Personalien über die weniger bekannten Mitglieder des neuen Kabinets:

Der neue Kriegsminister Billot ist am 15. August 1828 in Chaumeil (Corrèze) geboren und hatte von 1852, wo er Lieutenant wurde, es bis 1870 zum Oberst gebracht, wurde unter der Nationalvertheidigung Divisionär und zeichnete sich an der Spitze des 18. Korps bei Beaune-la-Rolande und Villers-Sexel aus. In die Nationalversammlung gewählt, saß er auf der republikanischen Linken und wurde deren Führer. Ende 1875 wurde er Senator. Seit Dezember 1878 kommandirt er die 1. Division des 1. Armeekorps. Billot ist ein gewandter Redner und hat bei allen Militärgesetzen der letzten Jahre Stellung genommen. Jedenfalls ist er ein besserer Minister als Saussier, der zuerst als Campenon's Nachfolger genannt wurde. — Der neue Minister des Innern und des Kultus, Réné Goblet, war nach einander Maire von Amiens, Generalrath im Somme-Departement, Senator, 1879 Unterstaatssekretär im Justizministerium. Der neue Justizminister Gustav Humbert ist ein Metzer und bedeutender Jurist. Im Jahre 1874 wurde er in den Senat gewählt und sprach sich 1877 gegen die Auflösung der Kammer aus. Unter dem im Dezember desselben Jahres gebildeten republikanischen Kabinet Dufaure wurde er zum General-Prokurator beim Rechnungshofe ernannt. Henry Varroy (öffentliche Arbeiten) ist aus den Vogesen gebürtig. Er vertrat 1871 das Meurthe-Departement in der Nationalversammlung, wurde 1876 Senator und unter Freycinet Arbeitenminister. Sonst fungirte er häufig als Berichterstatter oder Mitglied verschiedener Spezialkommissionen für öffentliche Arbeiten und Eisenbahnfragen. — Der Handelsminister Pierre Tirard war einer von den 363 Deputirten der vereinigten Linken, welche am 16. Mai 1877 dem Kabinet Broglie das Vertrauensvotum verweigerten. Der Genfer Tirard, welcher nach Ferry im Februar 1879 als Präsident der allgemeinen Zolltarif-Kommission fungirt hatte, übernahm kurz darauf das Ackerbauministerium. Cochery endlich erlebt als Post- und Telegraphenminister bereits das dritte Ministerium und ist bis jetzt der Einzige, welcher aus dem Kabinet Gambetta in die neue Kombination herübergenommen worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Januar. [Skobjelew's Rede] beantwortet der „Golos“ indirekt, indem er ironisirend die beiden von Skobjelew gezogenenen Unterschiede „Volk“ und „Nichtvolk“ (Intelligenz) behandelt.

Der „Golos“ meint, indem er sich direkt gegen die moskowiter Partei wendet, es sei seit einiger Zeit die Entdeckung gemacht worden, daß die russische Nation aus zwei Elementen bestehe, dem „Volk“ und dem „Nichtvolk“; die Kennzeichen des erstern seien Treue, Loyalität und Originalität, das Nichtvolk des russischen Europas bestände aus bewußten und unbewußten Volksverräthern. Am Volke sei alles ächt Russisch und schön, das vom Nichtvolk ausgehende bedeute Verrath und Rebellion. „Obgleich uns“, sagt der „Golos“, „diese feinen Unterschiede nicht ganz verständlich und ersichtlich sind, so gehört es doch gegenwärtig zum guten Ton, sie immer wieder hervorzuheben, und deshalb müssen wir sie wohl oder übel als bestehend annehmen. Es darf hiernach nur eine Politik betrieben werden: die des Volkes. Deshalb weg mit der Presse, denn nur zehn Prozent des Volkes versteht zu lesen, die Katkow'sche Zeitung allein kann für diese bestehen bleiben“ u. s. w.

Zum Schluß spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß der „giftige Dunst“, der in dem Bestreben liege, das „Volk“ von einem „Nichtvolk“ zu trennen, durch die brennenden, ihrer Lösung harrenden Lebensfragen des Reiches zerstreut werden möge.

[Katkow], der einflußreichste Vertreter der moskauer Partei, soll ausersehen sein, die fernere Leitung der Erziehung des jugendlichen Thronfolgers zu übernehmen.

[Madame Edmond Adam.] Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß diese Dame im Auftrage ihres Freundes Gambetta den Besuch in Petersburg und Moskau abgestattet habe, so wird er durch die „Nowoje Wremja“ vom 27. d. erbracht. Das slavophile Blatt meldet nämlich, daß Madame Adam „in Folge politischer Ereignisse Rußland früher verlasse, als sie beabsichtigte.“

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 1. Februar. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, wonach der Finanzminister ermächtigt wird, jederzeit, ohne jedesmalige besondere Genehmigung des Kaisers, in kurzen Terminen Obligationen des Reichsschatzes emittiren zu lassen mit der Maßgabe, daß die Summe derselben inklusive der noch nicht eingezogenen Obligationen früherer Emissionen niemals 50 Millionen übersteigt, und daß jede Emission zur Kenntniß des Kaisers gebracht werde. — Mehrere Blätter melden das Winterkorn in Charkow, Poltowa und im Gouvernement Kiew sei zu Grunde gegangen. Eine Neusaat im Frühjahr sei erforderlich. Die Regierung beabsichtige eine Revision sämmtlicher russischen Zollämter.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 1. Februar, Abends 7 Uhr.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses leistete Lassen (Däne) den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung; Hörlück zeigte schriftlich an, er könne den Eid nicht leisten. Die übrige Tagesordnung, kleinere Vorlagen, wurden nach unwesentlicher Debatte rasch erledigt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Livergnas. Roman von H. Willfried. (Verf. von „Doris“.) Verlag von S. Schottländer in Breslau. Dieser ganz eigen geartete Roman, welcher durch eine tiefe Bloßlegung der grellsten Disharmonien im Schoße einer modernen Adelsfamilie den Leser auf's Aeußerste fesselt, wenn er sieht, wie das verwittwete Haupt der Familie, eine mit vorurtheilsvollem Stolze erfüllte Frau, durch ihre falschen Grundsätze, durch ungeheuerste Verblendung das Gute unterdrückt, das Schlechte hegt und alles Unheil über das Haus beschwört. Der schließliche gänzliche Zusammenbruch ihrer moralischen Härte erscheint dem Leser wie eine Erlösung von einem Banne.

* „Industrie-Blätter“. Wochenschrift für gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. E. Jacobsen (R. Gaertner's Verlag, Berlin SW., Dessauerstraße 35). Preis vierteljährlich 3 M. — Inhalt von Nr. 1, 1882: Das Wasserstoffsuperoxyd als Bleichmittel und seine Verwendbarkeit in der Technik, Medizin und Chirurgie. — Flammenschutzmittel. — Chronik der Verfälschungen von Lebensmitteln 2c. — Infizirtes Schweinefleisch. — Unoxydirbarer Ueberzug für Eisenwaaren. — Pepsin als Lösungsmittel für diphtheritische Häute. — Ueber die Anwendung von Holzkohle zur Darstellung von Sauerstoff. — Eine neue Art Fässer. — Fischpräparate. — Zimmtsäure als Antisepticum. — Verspinnung von Seidenabfällen mit vegetabilischen Fasern. — Arbeitsleistung telephonischer Ströme. — Mittel, um die Zeitlose zu vernichten. — Sicherheitspapier. — Afrikanischer Guano. — Deutsche Reichs-Patente. — Collodium-Flaschenlack. — Malen mit Majolika-Lackfarben. — Hop-Bitters, Vinegar-Bitters. — Leinölfirniß. — Bleifreie Glasuren. — Gölis Speisenpulver. — Lichtmagnet-Lampen. — Balmain'sche Farben. — Schneeschmelzmaschine.

* Der kleine, mittlere und große Grundbesitz der Provinz Posen und der ihr verwandten Landestheile. Von einem Landwirth. Berlin, Verlag von Friedrich Luckhardt. Das vorliegende Buch darf das Interesse unseres Leserkreises in besonderem Grade in Anspruch nehmen, da es sich mit den Verhältnissen des Grundbesitzes unserer Provinz speziell beschäftigt und augenscheinlich von einem mit diesen Verhältnissen völlig vertrauten Landwirth geschrieben ist. Der Verfasser beabsichtigt mit seinem Werke einen Beitrag zur Lösung der agrarischen Frage zu liefern. Der größere Theil des Buches ist dem Nachweise gewidmet, daß die gegenwärtige Vertheilung des Grundbesitzes unabwendlich große Nachtheile für das Volkswohl in ihrem Gefolge hat. Der Verfasser konstruirt sich auf Grund statistischer Unterlagen drei Durchschnittsbesitzungen, entsprechend der mittleren Größe des kleinen, mittleren und großen Grundbesitzes und berechnet sodann mit skrupulöser Genauigkeit und Gründlichkeit die Reinerträge dieser Durchschnittsbesitzungen. Er deckt die Schäden schonungslos auf, welche durch die bestehende Zersplitterung des Grundbesitzes herbeigeführt werden, und zieht schließlich daraus die Konsequenzen, welche ihn in die Bahnen des Staatssozialismus führen. Sie sind in Kürze folgende: Der kleine Grundbesitz liefert in der Provinz Posen die niedrigste, der mittlere die mittleren, der große die höchsten Reinerträge. Das unbeschränkte Verfügen über Grund und Boden im Osten der preußischen Monarchie von Seiten Privater zieht so schwerwiegende nationalökonomische, politische und soziale Nachtheile mit sich, daß dem Staate das Recht eingeräumt werden muß, für die drei Grundbesitzarten im Allgemeinen die durchschnittliche Größe ihrer Besitzungen, die von jeder Art des Grundbesitzes einzunehmende Fläche, den Grad ihrer Verschuldbarkeit und die Art ihrer Vererbung zu bestimmen, um so den üblen Folgen vorzubeugen, welche die freie Disposition über Grund und Boden mit sich bringt. Die Größe der Besitzungen normirt der Verfasser mit Rücksicht auf Boden, Kulturzustand und Klima in Posen wie folgt: Für den kleinsten Grundbesitz als Maximum 2,5 Morgen, für den kleineren 60 bis 160 Morgen, für den mittleren 160 bis 180 Morgen, für den größeren als Minimum 1100 Morgen landwirthschaftlich nutzbarer Fläche, also ohne Hofraum 2c., endlich für den größten Grundbesitz, dem hauptsächlich die für die Forstkultur geeigneten Flächen zufallen würden, als Minimum einen jährlichen Reinertrag von 100,000 Mk. Besitzungen von 2,5 Morg. an bis zu 60 Morg. dürfte es nicht geben, da erst bei mindestens 60 Morg. die Spannfähigkeit eintritt, die erste Bedingung zu einem rationellen landwirthschaftlichen Betriebe. Die Größe der einzelnen Besitzungen des kleineren Grundbesitzes von 60 Morgen an bis zu der des mittleren könnte eine beliebige sein. Bei dem mittleren Grundbesitz soll die Größe nicht mehr als etwa 180 Morgen betragen, damit ihre Besitzer und deren Familien genöthigt sind, vornehmlich ihre körperlichen Kräfte zu brauchen. Die Vereinigung beliebig großer Flächen in der Hand eines Besitzers, ohne staatlichen Zweck, ist vom Staate thunlichst zu hindern. Besitzungen des kleinsten Grundbesitzes sollen beliebig verkäuflich, verschuldbar und vererbbar sein; Besitzungen des kleineren Grundbesitzes aber nur in ihrem vollen Bestande verkäuflich und vererbbar und nur bis zu ¼ ihres Werthes verschuldbar; die Besitzungen des mittleren Grundbesitzes sollen unverkäuflich, untheilbar, nur bis zu ¼ ihres Werthes verschuldbar sein und an den Erstgeborenen des Mannesstammes vererben; ebenso auch die Besitzungen des größten Grundbesitzes. Dagegen sollen die Besitzungen des größeren Grundbesitzes beliebig verkäuflich, bis zu 1100 Morgen herab theilbar sein, doch nur in Flächen von 1100, 160 bis 180, 60 und 2,5 Morgen. In welche dieser Flächen die Theilung stattzufinden hat, bestimmt der Staat. Sie sollen ferner beliebig vererbbar und verschuldbar sein, wenn auch eine höhere Verschuldung, als bis zu ¼ ihres Werths, dem Besitzer seine soziale Stellung nimmt. Den Bestand, die Zu- und Abnahme der Anzahl von Besitzungen für jede Grundbesitzart regelt und bestimmt der Staat, damit sein Bestehen nicht abhängig sei von Bevölkerungsschichten, deren Entstehen dem Zufall überlassen war. — Sicher wird dies von dem Verfasser befürwortete Eingreifen der Staatsgewalt in den Privatbesitz von vielen für sehr bedenklich und einstweilen unausführbar erachtet werden; trotzdem aber sind wir überzeugt, daß auch diejenigen Leser, welche den Schlußergebnissen nicht zustimmen, dies ebenso gedankenreiche wie gründliche Werk nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen werden. („Landwirthschaftl. Zentralbl.“ für die Provinz Posen.)

* Iwan Turgénjew's jüngste Schöpfung: „Ein Desperater“ wird im Februarheft der „Deutschen Rundschau“ erscheinen. Es ist eine „Erinnerung“ aus seinem Leben, welche — wie man uns mittheilt — an Kraft und Frische sich dem Besten anreiht, was wir dem bewährten Verfasser von „Väter und Söhne“, „Neuland“ 2c. verdanken.

Disco in Westgrönland, nahm dort einige Eskimos mit Hunden und Schlitten an Bord auf, nahm bei den Kohlenminen von Ritenbenk die beiden Natnrforscher Dr. Pavy und Mr. Clay auf und vervollständigte in Upernivik die Ausrüstung an Pelzen, Hunden 2c. Am 29. Juli dampfte man weiter nordwärts und machte unterwegs an einigen Punkten Halt, um sich durch Untersuchung zu überzeugen, ob die Vorräthe der von der letzten großen englischen Polar-Expedition 1875—76 daselbst hinterlassenen Depots noch brauchbar wären, falls die Expedition zum Rückzuge auf Schlitten und Böten gezwungen würde. Bereits am 5. August 1881 traf der „Proteus“ bei Kap Lieber ein und hatte somit in nur 6 Tagen 2 Stunden den Weg von Upernivik, der nördlichsten Ansiedelung in Grönland, bis hierher zurückgelegt, also eine beispiellos schnelle Fahrt gemacht. Beispielsweise sei erwähnt, daß Kapitän Nares für dieselbe Strecke im Jahre 1876 34 Tage gebraucht, weil er mit ungünstigen Eisverhältnissen zu kämpfen hatte. So gelangte also der „Proteus“ ohne irgend ein Hinderniß durch die berüchtigten Flaschenhälse des Smith-Sundes und des Kennedy-Kanales und nach den Versicherungen des Kapitäns Pike wäre es sogar möglich gewesen, durch den Robeson-Kanal noch weiter aufwärts bis zu dem nördlichsten überhaupt je erreichten Punkte, dem Endpunkt der Nares'schen Fahrt, „mit Leichtigkeit“ vorzudringen. Am 12. August 1881 lief der „Proteus“ in Lady Franklin-Bay in den ehemaligen Winterhafen des Nares'schen Schiffes „Discovery“ ein und landete dort die Expedition. Als „Proteus“ eine Woche später wieder heimwärts dampfte, waren die Expeditionsmitglieder unter Lieutenant Greely mit dem Errichten der Gebäude beschäftigt und hatten ihre Vorräthe bereits durch reiche Jagdbeute, Fleisch von 14 Moschusochsen und zahlreichen Schwimmvögeln ergänzt. Bereits am 11. September lief der „Proteus“ wieder in den Hafen von St. John in New-Fundland ein.

Das ist doch wahrlich ein glückverheißender Anfang der internationalen Polarforschung!

Eben so glücklich war auch die Fahrt der zweiten amerikanischen Expedition an Bord des Schoners „Golden Fleece“. Der Befehlshaber der Unternehmung, Lieutenant Ray, gelangte am 8. September 1881, nur wenig gehindert durch Eis, nach Point Barcow, wählte daselbst, anderthalb englische Meilen von dem Eskimodorfe Ooglaamie, einen Punkt zur Errichtung der Station und landete mit Hülfe der etwa 150 Personen an Zahl betragenden Einwohner schnell seine Vorräthe. „Golden Fleece“ trat am 17. September die Rückreise an und traf am 4. November 1881 wieder in San Francisko ein.

Nachdem auf der petersburger Polarkonferenz (1. bis 6. August 1881) das Unternehmen der neuen internationalen wissenschaftlichen Polarforschung sich als vollständig gesichert und bereits theilweise in Angriff genommen herausstellte, erschien es angemessen, daß bereits auf der hamburger Konferenz vereinbarte wissenschaftliche Programm noch einmal berathend durchzugehen und durch eine definitive Redaktion der Instruktion für die Polarexpeditionen eine feste und unzweideutige Grundlage zu schaffen, auf welcher fußend die Spezialisten in den verschiedenen Ländern die Detail-Instruktionen für ihre respektiven Expeditionen in allen für die Vergleichbarkeit wichtigen Punkten übereinstimmend ausarbeiten könnten. Es wurden auch bei dieser Berathung die Beschlüsse der ersten Polarkonferenz zu Hamburg vom Jahre 1879 im Wesentlichen unverändert als Norm beibehalten.

Somit hatte das in Deutschland geborene, vor einer deutschen Gelehrten-Versammlung zuerst vorgetragene, in einer deutschen Stadt zuerst berathene Projekt der wissenschaftlichen internationalen Polarforschung in großen Zügen diejenige Gestaltung erhalten, welche ein deutscher Gelehrter, Direktor Neumayer, vor bereits etwa zwei Jahrzehnten für die antarktische Forschung vorschlug; sowohl der frühere wie der gegenwärtige Präsident der internationalen Polarkommission sind Deutsche, und was noch mehr ist, zum ersten Male, seitdem es internationale wissenschaftliche Unternehmungen giebt, bedient man sich bei den Zirkularen der deutschen Sprache. Es mag gestattet sein, den Wortlaut des hierauf bezüglichen Schriftstückes mitzutheilen. Der Präsident der internationalen Polarkommission, Direktor Wild in Petersburg, versandte am 30. November 1880 folgendes Zirkular an die Mitglieder: „Ich benutze die erste Nachricht, welche mir von einem wirklichen Fortschritt in unserer gemeinsamen Angelegenheit zugekommen ist, um mich mit den Mitgliedern der Kommission durch ein Zirkular in Beziehung zu setzen. Behufs Wahrung der Kontinuität in den Arbeiten und Korrespondenzen der internationalen Polarkommission werde ich in diesen Zirkularen die deutsche Sprache, die wenigstens zur Zeit allen Mitgliedern bekannt ist, beibehalten und die Nummer derselben an die des letzteren Zirkulars des Herrn Neumayer anschließen.“

Und Deutschland selbst? Seine beiden Delegirten hielten sich, wie bereits bemerkt, von der Petersburger Polarkonferenz fern, denn in demselben Zirkular, in welchem Präsident Wild die Beibehaltung der deutschen Sprache für die Korrespondenz mittheilte, in der er die endgültige Betheiligung Schwedens durch die Opferwilligkeit des Herrn L. O. Smith meldete, befand sich auch zugleich die betrübende Kunde, daß der mächtige Kanzler des deutschen Reiches die Ausführung des Projektes der deutschen Kommission abgelehnt habe. Indessen scheint es, daß mit dieser Zurückhaltung Deutschlands nur ausgedrückt werden sollte, daß man abwarten wollte, was die übrigen Nationen in dieser Angelegenheit thun würden. Bereits am 14. September 1881, als das neue Dienstgebäude der deutschen Seewarte in Gegenwart des Kaisers Wilhelm und vieler seiner Räthe, so wie einer Korona deutscher und fremder Meteorologen eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde, verlautete es unter der Hand, daß die deutsche Reichsregierung dem nächsten Reichstage eine Vorlage, betreffs Betheiligung Deutschlands an der internationalen Polarforschung zugehen lassen werde. In der That ist dies nunmehr geschehen, und der Etat für das Reichsamt des Innern auf das Etatsjahr 1882—1883 stellt unter den einmaligen Ausgaben (Kap. 3 Tit. 5) den Betrag der Kosten des deutschen Reiches an internationalen Polarforschungen auf 300,000 Mark auf.

(Schluß folgt.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 1. Februar.

— [Zu dem Falle Bennigsen-Förder] wollen wir uns selbständiger Betrachtungen zunächst enthalten. Nicht verschweigen aber wollen wir, welchen Eindruck derselbe, und zwar speziell die Versetzung des verurtheilten bisherigen Landraths hierher, nach Posen, anderwärts zu machen scheint. So wird der „Breslauer Ztg." aus Berlin geschrieben:

„Die Versetzung des verurtheilten Landraths nach Posen wird in der Bevölkerung mit sehr gemischtem Empfinden aufgenommen. Speziell die Auswahl des neubeglückten Bezirks erweckt Kopfschütteln. Wenn taktvolles Verhalten, maßvolles Auftreten, rücksichtsvolles Vermitteln irgendwo nöthig, so ist es in Bezirken mit gemischter Bevölkerung. Allerdings wird der neue Wirkungskreis anscheinend mehr die exekutive als die verwaltende Thätigkeit des Herrn von Bennigsen-Förder erfordern. Eines steht aber fest: ein sehr großer Theil der Bevölkerung von Posen wird dem neuen Hilfsarbeiter des Polizei-Präsidiums nicht mit dem Vertrauen entgegenkommen, das nun einmal zur gedeihlichen Entwickelung nothwendig ist. Es könnte freilich vom Standpunkte der auf Stärkung ihrer Reihen bedachten Liberalen nur freudig begrüßt werden, wenn die Regierung Fehler macht, welche gemäßigte Konservative in hellen Haufen in ihre Reihen treibt. Die inzwischen ausgesprochene Verurtheilung ist durch die Versetzung längst paralysirt worden. Vielleicht wird gar der Senat der Stadt Lübeck noch vermocht werden, die Begnadigung auszusprechen. Aber selbst, wenn es nicht geschieht, — man hat die Empfindung, daß die Verurtheilung dem bisherigen Landrath nichts geschadet hat. Und das ist das Bedauerlichste an dem ganzen Vorfall."

— **Wahl zum Provinzial-Landtage.** Bei der heute stattgefundenen Wahl zum Provinzial-Landtage für die Städte der Kreise Schrimm, Schroda, Pleschen und Wreschen wurden als Provinzial-Landtagsmitglied der Bürger Gożdziewski-Schroda und zu stellvertretenden Provinzial-Landtagsmitgliedern die Bürger Swinarski-Schrimm und Zboralski-Pleschen gewählt. Die Städte der gen. Kreise sind bisher die einzigen in unserer Provinz, die im Provinzial-Landtage durch einen Polen vertreten wurden und nach Obigem auf Weiteres durch einen Polen vertreten werden.

r. **Das Projekt einer beschränkten Kanalisation** in der Stadt Posen wurde der Stadtverordnetenversammlung in der heutigen Sitzung Seitens des Magistrats vorgelegt; es sollen die festen Stoffe durch diese Kanalisation nicht abgeführt, und die Kosten von den Hausbesitzern nach Maßgabe des Gebäudesteuer-Nutzungswerthes aufgebracht werden. Das Projekt wurde einer aus 25 Mitgliedern bestehenden Kommission zur Prüfung überwiesen.

r. **In Angelegenheit des Theaterbaues** ist nunmehr eine Einigung zwischen dem Baumeister Wilke, welcher den Bau ausgeführt hat, und der Stadtgemeinde Posen angebahnt worden. Wie früher schon mitgetheilt, hatte Herr Wilke für Mehrarbeiten einen Anspruch in Höhe von 86,000 Mark erhoben, von denen der Magistrat jedoch nur 32,000 Mark anerkannt hatte. Nachdem nun inzwischen Herr Wilke seine Ansprüche auf 47,000 M. herabgesetzt hat, unter der Bedingung jedoch, daß er diesen Betrag bis zum 6. Februar d. J. erhalte, beschloß die Stadtverordnetenversammlung in ihrer heutigen Sitzung, die Summe von 47,000 M., sowie einen Restbetrag von 1192 M. für Dekorationen 2c. dem Magistrate aus dem Reichsinvalidenfonds-Darlehen vorschußweise zur Bestreitung von Theater-Baukosten mit der Bedingung, daß die Baurechnungen später der Versammlung vorgelegt werden, zu bewilligen.

r. **Ueber die Wahl des Schulvorstandes**, welche am 26. v. M. in Ober-Wilda stattfand, hatten wir von glaubwürdigster Seite einen Bericht erhalten, den wir in Nr. 73 der Zeitung abdruckten. Gewordenen Reklamationen zufolge haben wir nunmehr nochmals an kompetenter Stelle Erkundigungen eingezogen, denen zufolge jener Bericht allerdings in manchen Punkten nicht mit den Thatsachen übereinstimmt, wahrscheinlich eine Folge davon, daß er wohl auf Angaben beruhte, die von einer der streitenden Parteien herrührten, so daß die andere, unterlegene Partei dadurch in einem nicht richtigen Lichte erschien. Nach den von unparteiischer kompetenter Seite uns zugegangenen Mittheilungen verhält sich die Sache folgendermaßen: Das königl. Distriktsamt hatte zum 26. v. M. eine Schulvorstandswahl anberaumt, und zu diesem Behufe alle Wahlberechtigten der betreffenden Ortsgemeinden (d. h. Hausväter, welche Schulbeiträge zahlen) dazu mittelst Currende eingeladen. Als nun im Schulhause zu Ober-Wilda unter Vorsitz des königlichen Distriktskommissarius die Wahl beginnen sollte, hatten sich ungewöhnlich viele Wahlberechtigte eingestellt, unter diesen auch in bedeutender Anzahl die Maschinenbauer 2c., welche in den betr. Ortsgemeinden wohnen. Dieselben führten Beschwerde darüber, daß sie nicht durch Currende eingeladen worden seien, und es stellte sich allerdings heraus, daß in Folge mangelhafter Umhertragung der Currende, viele Wahlberechtigte nicht von der bevorstehenden Schulvorstandswahl waren benachrichtigt worden. Es wurde nun von der einen Partei, derjenigen der Wirthe 2c., welche sich in der Minorität befand, mit Hinweis auf die mangelhafte Benachrichtigung der Wahlberechtigten, Anberaumung eines neuen Wahltermins gefordert, während die andere Partei, die der Maschinenbauer und Eisenbahnbeamten 2c., welche in der Majorität war, Vornahme der Wahl verlangte. Der Wahlvorsteher entschied dahin, daß die Wahl stattzufinden habe. Natürlich brachte nun die Majorität ihre Kandidaten durch, ging auch auf den Vorschlag der Minorität, wenigstens einen der Wirthe zu wählen, nicht ein. Daß danach die Stimmung eine ziemlich erregte war, ist selbstverständlich; doch verhielt sich die Minorität (die der Wirthe 2c.) ruhig und beschränkte sich darauf, das Wahlprotokoll nicht zu unterzeichnen. Ein Herausdrängen oder Hinauswerfen der Minorität hat nicht stattgefunden, sie räumte vielmehr freiwillig das Feld. Ueber eine [illegible], die am Abend zwischen den beiden streitenden Parteien stattgefunden, und bei welcher die Wirthe den Kürzeren gezogen haben sollen, haben wir Authentisches nicht in Erfahrung bringen können.

r. **Der Zweigverein der Kaiser-Wilhelms-Stiftung** für die Stadt Posen hielt am 31. v. M. Abends 8½ Uhr im Börsensaale seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte an Stelle des erkrankten Vorsitzenden des Vereins, Polizeipräsidenten Staudy, der Regierungsrath Gäbel. Derselbe erstattete zunächst den Bericht über die Verwaltung während des abgelaufenen Geschäftsjahres und über den Stand der Vereinsangelegenheiten. Diesem Berichte ist Folgendes zu entnehmen: Die Erfüllung der dem Vorstande statutenmäßig obliegenden Pflicht ist im Geschäftsjahre bei allen ihm zugegangenen und hinreichend begründeten Gesuchen möglich gewesen. Wo nur die Möglichkeit einer Schädigung der Antragsteller durch den letzten Krieg nicht ganz abzuweisen war, ist von dem Vorstand in mildester Auslegung des Statuts Hilfe gewährt worden. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 358 am Ende des Jahres 1880 auf 326 am Ende des Jahres 1881 vermindert; die Beiträge sind von 1406 M. im Vorjahre auf 1287 M. im Jahre 1881 herabgesunken. Der Vorstand hofft gleichwohl, daß das Gefühl der Dankbarkeit für die Opfer des Krieges 1870/71 nicht erkalten und dem Vereine wieder neue Mitglieder zuführen werde, um den Vorstand in den Stand zu setzen, den statutsmäßigen Verpflichtungen auch fernerhin in dem nothwendigen Maße genügen zu können. Es sind im verflossenen Jahre bewilligt worden: einmalige Unterstützungen 1273 M., fortlaufende Unterstützungen 1174 M., zusammen 2447 M., und zwar an 17 Invaliden und an die Eltern, Wittwen oder Kinder von 23 verstorbenen ehemaligen Kriegern. Die in früheren Jahren bewilligten Darlehne sind vollständig getilgt, resp. ist der Rest eines solchen mit Rücksicht auf die Bedürftigkeit der Darlehnsnehmerin erlassen worden. Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen 3161 Mark, davon Kassenbestand 309 M., Beiträge von 326 Mitgliedern 1287 M., Beihilfen 1490 M. (260 M. von dem Verwaltungsausschuß der Kaiser-Wilhelms-Stiftung in Berlin, 900 Mark von dem Herrn Ober-Präsidenten aus Provinzialfonds, 300 M. von der königl. Kreiskasse hierselbst als Beitrag pro 1880/82, Geschenk des Buchhändlers Lewysohn 30 M.), Zinsen von 1500 M. Pfandbriefen 60 M., Abzahlungen auf Darlehne 15 M. Die Ausgaben betrugen 2642 M., wovon 1273 M. an einmaligen Unterstützungen, 1174 M. an laufenden monatlichen Unterstützungen, 195 M. an Verwaltungskosten. Der Bestand am Ende des Jahres 1881 belief sich demnach auf 519 M.; außerdem ist ein Reservefonds in Höhe von 1500 Mark in Posener Pfandbriefen vorhanden. — Die Revisionskommission hat die Rechnungen revidirt und Ertheilung der Decharge beantragt, welche von der Versammlung dem Vorstande auch gewährt wurde. Alsdann wurde zur Vorstandswahl geschrittten. Die bisherigen Vorstandsmitglieder: Polizeipräsident Staudy, Regierungsrath Gäbel, H. Rosenfeld, Landgerichtsrath Gregor, Apotheker Kirschstein wurden wiedergewählt; zu Stellvertretern Buchhändler Lewysohn und Stadtrath Ferd. Schmidt, zu Mitgliedern der Revisions-Kommission Kaufmann Blumenthal und Wasserleitungs-Techniker Witthuhn gewählt. Auf Antrag des Kaufmanns Gehlen erhob sich alsdann die Versammlung, um das Andenken des verstorbenen Kaufmanns Sal. Löwinsohn, Mitgliedes der Revisions-Kommission, zu ehren. Damit erreichte die Versammlung ihr Ende.

r. **Stiftung für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes.** Aus den am 1. Januar d. J. fällig gewordenen Zinsen der bei Gelegenheit der 50jährigen Dienst-Jubelfeier des Königs gegründeten Stiftung für unbemittelte Inhaber des Eisernen Kreuzes vom Feldwebel abwärts ist auf den vom Könige genehmigten Vorschlag des Kriegsministeriums 32 Invaliden durch Vermittelung der General-Kommandos ein Geldgeschenk von je 60 M. zugewendet worden. Aus der Provinz Posen befinden sich unter diesen Invaliden: Karl Jockes zu Gnesen, Johann Wilhelm Hübner zu Posen, Georg Mackowiak zu Czerleino (Kr. Schroda).

r. **Verhaftet** wurde gestern Nachmittags ein Bettler aus Schwersenz, welcher auf der Wronkerstraße von Laden zu Laden zog und dort bettelte. Auf dem Wege zum Polizeigewahrsam widersetzte er sich in der Neuenstraße dem ihn führenden Schutzmanne, griff ihm mit beiden Händen in den Bart und beleidigte ihn mit Schimpfworten. — Verhaftet wurde gestern Abends 11 Uhr durch einen Nachtwächter ein Tischlergeselle, welcher vorsätzlich mehrere Fensterscheiben einer Kellerwohnung in der Schuhmacherstraße zertrümmerte. — Verhaftet wurden ferner gestern Mittags zwei Knechte aus Fabianowo, welche auf der Kaponiere dadurch groben Unfug verübten, daß sie einem an ihnen vorbeifahrenden Verwalter von außerhalb die Mütze vom Kopfe rissen und dieselbe sich gegenseitig zuwarfen.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern ein Schlossergeselle, welcher bei dem bereits mitgetheilten im Hause Gr. Gerberstraße 17 verübten Diebstahle betheiligt gewesen ist. — Am 31. v. M. Abends wurde einem hiesigen Brauereibesitzer ¼ Tonne Bier, welche zum Verladen auf die Straße niedergelegt war, gestohlen. — Verhaftet wurde gestern Abends ein Arbeiter von hier, welcher vor längerer Zeit einen Sack mit Federn gestohlen hatte.

□ **Fraustadt**, 31. Januar. [Zuckerfabrik. Begräbnißverein.] Die hiesige Zuckerfabrik hat vor einigen Tagen ihre erste Kampagne beendet und ein Rübenquantum von ca. 277,000 Ztr. verarbeitet. — Nach dem vom Begräbnißverein veröffentlichten Jahresbericht pro 1881 gehören z. Z. dem Verein 575 Mitglieder an und beläuft sich das Vermögen desselben auf 9969,06 M.

△ **Aus dem Kreise Buk**, 31. Januar. [Sekundärbahn Grätz-Opalenica. Tollwuth. Landbeschäler.] Die auf der Strecke Grätz-Opalenica durch das Auflegen von Steinen auf die Eisenbahnschienen wiederholt vorgekommene Gefährdung der Eisenbahnzüge hat das Landrathsamt zu Neutomischel veranlaßt, in einer Bekanntmachung vor so unverantwortlichen und gefahrdrohenden Handlungen zu warnen und auf die in den §§ 315—318 des Strafgesetzbuches des deutschen Reiches enthaltenen Strafbestimmungen aufmerksam zu machen. — Die in den Ortschaften Lenker-Hauland, Jastrzembnik, Porazyn und Rudnik polizeilich angeordnete Ankettung der Hunde ist wieder aufgehoben worden. — Im hiesigen Kreise sind drei Beschäl-Stationen und zwar zu Alttomischel, Neustadt b. P. und Sliwno eingerichtet worden, auf welchen 8 Landbeschäler decken werden.

§ **Schrimm**, 31. Januar. [Strafkammer. Schneider-Innung.] Der frühere Bureau-Assistent Hillner befand sich Ende voriger Woche wegen Gotteslästerung, Beamtenbeleidigung, Sachbeschädigung u. s. w. auf der Anklagebank der hiesigen Strafkammer. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesammtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß; doch beschloß der Gerichtshof in Folge des Gutachtens des Sanitätsraths Kreisphysikus Dr. Litthauer, den Angeklagten behufs Untersuchung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt zu überweisen. — Seit der Einführung der Gewerbeordnung gab die hiesige Schneider-Innung kein Lebenszeichen von sich. Nachdem nun am 27. Dezember v. J. im Magistratssaale der Vorstand der Innung, bestehend aus den Meistern K. Schwarz, Obermeister, J. Glaß, Kassenführer, H. Wolff, Schriftführer, und Offierzynski, Mikolajczak, A. Michel, Stellvertreter, gewählt worden war, fand vorgestern die Einführung desselben durch den Vorsitzenden Stadtsekretär Paternoski statt. Der Obermeister Schwarz hielt nach der Vereidigung mittelst Handschlages eine längere Ansprache über die Bedeutung des Handwerkerstands und über das Pfuscherwesen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

♂ **Pinne**, 31. Jan. [Darlehnsverein. Trichinen.] Gestern fand die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Darlehnvereins statt. Dem Rechenschaftsberichte des Rendanten entnehmen wir folgende Daten: das Guthaben der Vereinsmitglieder, welche die Zahl 156 erreicht, beträgt 32,855,96 M., der Reservefonds beträgt 770,55 M., an Darlehen sind aufgenommen 465 M. und die Einlagen in der mit diesem Vereine verbundenen Sparkasse betragen 16,202,4 M. An Darlehen wurden für das Jahr 1881 bewilligt 193,585 M., die einen Netto-Reingewinn von 2432,88 M. ergaben und die in Höhe von 7 Prozent als Dividende zur Vertheilung kamen. — Trichinen wurden im Laufe voriger Woche in zwei hier geschlachteten Schweinen gefunden und das Fleisch auf polizeiliche Anordnung vernichtet. Den Schaden trug in beiden Fällen der Zentral-Vieh-Versicherungsverein zu Berlin. In Folge der hier öfter vorkommenden Schadenfällen hat sich der betreffende Versicherungsverein genöthigt gesehen, die Prämien um etwas zu erhöhen.

—z. **Schwerin a. W.**, 31. Januar. [Hilfsverein. Feuerwehr.] Der „Schweriner Hilfsverein" in Berlin, dessen Tendenz die Unterstützung Bedürftiger aus hiesigem Orte ohne Unterschied der Konfession ist, veröffentlicht seinen Jahresbericht pro 1881, dem wir Folgendes entnehmen: Der Fonds des Vereins betrug im Vorjahr 28,750 M. und wurde durch diverse Schenkungen auf 31,950 M. vermehrt. An Beiträgen der Mitglieder wurde vereinnahmt 4419 M., Rückzahlung von Darlehnen 45 M., Zinsen von Fonds 1297,75 M., Sammlung zur Generalversammlung 227,25 M. Baarbestand 883,45 M. Hingegen wurde verausgabt an Unterstützungen 4838 M., an Darlehnen 690 M., für Insertionen, Drucksachen und Unkosten 358,80 M. Die mit dem Vereine verbundene R. Oppenheim-Stiftung besitzt ein Grundkapital von 1800 M. — Zur Förderung der Uebungen des hier bestehenden freiwilligen Feuerwehrkorps wurde von der städtischen Verwaltung der Bau eines Steigerhauses beschlossen.

? **Wongrowitz**, 30. Januar. [Unfug. Vortrag.] Am Donnerstag hat sich ein alberner Mensch den verwerflichen Scherz gemacht, in einem anonymen Briefe dem Magistrate anzukündigen, daß dieser Tage verschiedene, besonders namhaft gemachte Häuser der hiesigen Stadt in Flammen aufgehen würden. Dieser Streich beunruhigt ängstliche Gemüther und hat um so fruchtbareren Boden gefunden, als aus Anlaß des Umstandes, daß zufällig an den drei ersten Donnerstagen dieses Jahres hier Feuer entstanden ist, sich schon vorher das Gerücht verbreitet hatte, daß nach und nach und zwar jeden Donnerstag, die ganze Stadt niedergebrannt werden sollte. Einzelne Gutsbesitzer haben sich in Folge dieser beunruhigenden Gerüchte veranlaßt gesehen, ihre Policen nachzusehen und diejenigen, welche die Versicherung den jetzigen Preisverhältnissen nicht angemessen finden, zeigen sich nun eifrig bestrebt, eine Erhöhung eintreten zu lassen. Hoffentlich wird es gelingen, den Unruhestifter zu ermitteln und zur Bestrafung zu ziehen. — Herr Oberlehrer Dr. Hockenbeck, welcher den Anfang machte mit den für diesen Winter zu wohlthätigen Zwecken stattfindenden Vorträgen, sprach über die alte Geschichte von Wongrowitz und entrollte ein interessantes und belehrendes Bild aus der Zeit vergangener Jahrhunderte. Der Vortragende ist in der Geschichte der hiesigen Stadt gut bewandert. Derselbe hat sich nämlich mit Vorliebe schon seit Jahren damit beschäftigt und dieselbe mit vielem Eifer studirt, auch schon einzelne Abschnitte der Geschichte der hiesigen Stadt der Oeffentlichkeit übergeben.

+ **Zirke**, 31. Januar. [Standesamt. Kommunal-Wahlen. Lehrerwahl.] Im Jahre 1881 sind bei dem hiesigen Standesamte 291 Geburten und 170 Todesfälle angemeldet worden, Eheschließungen wurden 42 vollzogen. — Der Ackerbürger Fr. Kapelski ist als Schiedsmann und der Schornsteinfegermeister Fr. Hoppe als dessen Stellvertreter auf drei Jahre für die Stadt gewählt und bestätigt worden. — In der Stadtverordneten-Versammlung ist der Maurer- und Zimmermeister Lindemann als Vorsteher, Kaufmann Plonski zu dessen Stellvertreter, Schlossermeister Thiel als Schriftführer und Kaufmann Prochownik zu dessen Stellvertreter gewählt worden. In die Armendeputation sind die Stadtverordneten Lieske und Kopernik und die Bürger Kulczynsk und Lehmann gewählt worden. Als Vorsitzender fungirt Magistratsschöffe L. Simonsohn. Zur Baudeputation ist der Stadtverordnete Böttcher A. Klosowski, Bürger Aßmus und Lobecki gewählt, den Vorsitz führt der Magistratsschöffe Kapelski. Zur Felddeputation sind die Stadtverordneten C. Kapelski und Stolz und die Bürger W. Horn und G. Heinzel gewählt, den Vorsitz führt der Magistratsschöffe Böse. — An Stelle des zum 1. April d. J. von hier abgehenden Lehrers Hasse wurde der Lehrer Kowalczyk aus Szczurkowo gewählt.

♃ **Bojanowo**, 30. Januar. [Kaiser-Wilhelm-Stiftung. Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung.] Gestern fand hier die statutenmäßige Generalversammlung der Mitglieder des Zweigvereins der Kaiser-Wilhelm-Stiftung statt. Der Vorsitzende Bürgermeister Kolisch begrüßte die Versammlung und trat sodann in die Tagesordnung ein. Aus dem vom Schatzmeister Kaufmann Starke gelegten Jahresbericht war ein baarer Ueberschuß von 293 M. ersichtlich; derselbe wurde zu Unterstützungen für Militär-Invaliden-Kinder und zur örtlichen Armenpflege für das Jahr 1882 verwendet. Es wurde beschlossen, den Verein auch im Jahre 1882 aufrecht zu erhalten. Die Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, in Stelle des Kaufmann Vetter, welcher durch Krankheit öfters an der Theilnahme verhindert wird, wurde Distrikts-Kommissarius Weßling gewählt, welcher die Wahl annahm. — Gestern Abend kam im Saale zum Deutschen Hause eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung von Schülern und Schülerinnen der hiesigen Bürgerschule zur Aufführung. Die Aufführung ist in jeder Beziehung eine gelungene zu nennen. Sowohl Herr Rektor Buchholz als auch Herr Kantor Riedel hatten keine Mühe gescheut um den Anwesenden einen genußreichen Abend zu bereiten. Die Einnahme betrug 76 M. Brutto, der Netto-Ertrag wird der Krug-Stiftung überwiesen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Stiftung noch recht oft dergleichen Einnahmen zufließen möchten.

♒ **Schneidemühl**, 30. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung. Wohnungsmieths-Entschädigung. Tollwuth. Cementfabrik.] In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten erregte der Antrag des Magistrats betreffend die Festsetzung der Baufluchtlinie in der Zeughausstraße eine lebhafte und sehr lange Debatte. Der Magistrat ist der Ansicht, daß die erwähnte Straße wegen des lebhaften Verkehrs zur Vermeidung von Unglücksfällen erweitert werden müsse und hat von dem Rechtsanwalt Gäbel hierselbst auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1875 und des Ortsstatuts vom Jahre 1879 hinsichtlich der event. Entschädigung der Adjazenten ein Rechtsgutachten eingeholt. Nach demselben würden die Adjazenten zwar entschädigt werden müssen, doch würde die Entschädigung erst dann gewährt werden, wenn die Stadtgemeinde das betreffende Territorium faktisch in Besitz nehmen würde, doch könnte die Kommune wiederum bei etwaiger Bebauung der Straße einen Kompensationsanspruch geltend machen. Der Antrag wird schließlich aber nur mit sehr geringer Majorität angenommen. — Auch der Antrag der hiesigen katholischen Schulgemeinde auf nachträgliche Bewilligung einer Geldentschädigung für das zum Erweiterungsbau der katholischen Schule und zwar speziell zu den Thüren und Fenstern, so wie zu den Wirthschaftsgebäuden erforderlich gewesene Holz, rief, da der Magistrat die Ablehnung des Antrages befürwortete, gleichfalls eine lebhafte Diskussion hervor. Die königliche Regierung hat bereits entschieden, daß nach dem Allgemeinen Landrecht die Magisträte in den Städten zur Hergabe jenes Holzes verpflichtet sind, wenn in den Liegenschaften hinreichend Holz vorhanden ist. Bürgermeister Wolff führt aus, daß diese Verpflichtung nur dann den Magisträten obliege, wenn derselbe Patronatsrechte über die Schulen ausübe und das sei hier nicht der Fall. Die Versammlung beschließt jedoch in Berücksichtigung, daß hiesigen Bürgern die Entschädigung zu Gute komme, obwohl eine Verpflichtung nicht anerkant wird, ausnahmsweise die Kosten zu bewilligen. — Dem Antrage auf Bildung einer Sanitätskommission wird zugestimmt und in dieselbe Färbermeister Erbguth, Kaufmann G. Asch, Fabrikbesitzer Ernst Schneider, Ziegeleibesitzer G. Brandt und Gasthofsbesitzer H. Gallert gewählt. — Auf die Petition der hiesigen Volksschullehrer wegen Erhöhung des Wohnungsmiethsentschädigungssatzes hat der Kultusminister die Schulvorstände angewiesen, vom 1. April cr. ab den verheiratheten Lehrern einen Wohnungsmiethszuschuß von 240 M. jährlich zu zahlen, hinsichtlich der unverheiratheten Lehrer aber den Wohnungsmiethszuschuß auf den Satz von 120 M. zu belassen. — In letzter Zeit haben sich in der Umgegend von Kolmar i. P. mehrere Hunde gezeigt, welche der Tollwuth höchst verdächtig waren. Auch ist in Krumke ein Hund getödtet worden, welcher gleichfalls der Tollwuth verdächtig war. Die Polizeiverwaltung zu Kolmar hat daher angeordnet, sämmtliche Hunde im dortigen Polizeibezirke auf die Dauer von drei Monaten an die Kette zu legen. — Bei Kolmar i. P. sind ausgedehnte Flächen von Wiesenmergel und reichhaltige Lager von Thonmergel vorhanden. Beide Arten Mergel sind von einem Chemiker untersucht worden und hat derselbe gefunden, daß dieselben mit einander vermischt einen guten Zement geben. Zur Anlage einer Zementfabrik würden sich die Gebäude der dortigen Porzellanfabrik gut eignen und zu einem mäßigen Preise von dem Kuratorium der Kreissparkasse, welche dieselben wegen des ausgebrochenen Bankerotts über das Vermögen der Besitzer derselben hat annehmen müssen, zu erwerben sein.

8 **Bromberg**, 31. Januar. [Der Verein deutscher Holz- und Flößereiinteressenten] hält Montag 6. Februar 8 Uhr Abends im Sauer'schen Saale hierselbst seine Sitzung ab, in welcher die Maßregeln und Kautelen gegen eine etwaige Uebervortheilung der deutschen Holzinteressenten durch russische Brückenpächter zur Besprechung und Beschlußfassung kommen. Ferner stehen auf der Tagesordnung u. A.: Kontraktabschluß für die Vereinsmitglieder betreffend die Schleusungsgebühren auf dem Friedrichs- (Brom-

berger) Kanal und Vorbesprechung der projektirten Kanalbauten und Flußregulirungen. Die Wichtigkeit dieser Angelegenheiten macht eine rege Betheiligung der Vereinsmitglieder wünschenswerth. Neue Beitrittserklärungen zu dem quest. Vereine sind an den Vorsitzenden, Herrn Redakteur L. Hirschberg in Bromberg zu richten.

Das künftige Reichstagsgebäude.

Das von der Reichstagsbau-Kommission festgestellte **Programm für den Entwurf eines Reichstagsgebäudes** lautet unter Weglassung geringfügiger Einzelheiten wie folgt:

Der auf dem Situationsplan näher bezeichnete Platz für die Errichtung des Reichstagsgebäudes bildet ein Rechteck von 136 Mtr. Länge und 95 Mtr. Breite. Die Höhenlage ist nahezu eben. Die Grenzlinien des Platzes dürfen unter keinen Umständen durch Risalite, Vorbauten, Freitreppen oder Rampen überschritten werden. Die im Programm bezeichneten Flächenmaße der einzelnen Räume sollen zweckmäßige, durch die Disposition des Entwurfs bedingte Abweichungen nicht ausschließen. In dem Gebäude sollen folgende Räumlichkeiten vorgesehen sein: A. **Ein Sitzungssaal für den Reichstag** von 600—640 Qu.-M. Grundfläche. Der Sitzungssaal muß von allen Seiten durch bequem gelegene Thüren zugänglich und, so weit nicht von der Halle begrenzt, von breiten, hellen Korridoren umgeben sein. Alle Eingänge sind gegen das Eindringen von Zugluft zu schützen. Die Eingänge für die Abgeordneten sind von denen für den Bundesrath zu trennen. Zwei der Eingänge für die Abgeordneten — bei Abstimmungen für Zählungen bestimmt — müssen einander gegenüber liegen. Bei Einrichtung des Sitzungssaales ist das Hauptgewicht zu legen: 1. auf die Herstellung guter Akustik. Es ist deshalb Sorge dafür zu tragen, daß diese nicht durch allzu große Höhe des Saales und übermäßige Tiefe der Bogen beeinträchtigt werde; 2. auf zweckmäßige Heizung, Ventilation und Beleuchtung, damit die Temperatur im Saale nicht erhöht werde. In dem Sitzungssaale sind anzuordnen: a) amphitheatralische angeordnete Sitze für 400 Abgeordnete. Das Steigungsverhältniß des Saalbodens ist wie 1:10 anzunehmen. Die Sitze müssen mit Rücklehnen und verschließbaren Schreibpulten versehen, sowie bequem zugänglich sein; c) die Rednertribüne vor dem Präsidentenstuhle, etwas tiefer gelegen, mit Lesepult und Seitentischen, daneben auf jeder Seite zwei Sitze mit Schreibpulten für Referenten; d) Schreibtische und Stehplätze für sechs Stenographen vor der Rednertribüne; e) zu jeder Seite der Tribüne für das Präsidium Tische mit 24 Plätzen für die Mitglieder und Kommissare des Bundesrath. Es wird besonders Werth darauf gelegt, daß von allen, auch den entferntesten Plätzen dieser Tische die Redner auf dieser Tribüne und unten im Saale gut verstanden werden können; f) ein Tisch zum Niederlegen von Dokumenten; g) eine Loge mit 12 Fauteuils für den kaiserlichen Hof und die verbündeten Fürsten; dazu ein Salon, ein Vorzimmer und eine Toilette. Diese Räume müssen rechts von dem Präsidentenstuhl (nicht im Rücken desselben) liegen und durch einen Zugang getrennt von den übrigen Zugängen zu erreichen sein; h) eine oder zwei Logen mit zusammen 24 Fauteuils für das diplomatische Korps, dazu ein Vorzimmer und eine Toilette; i) eine Loge zur Disposition der Mitglieder des Bundesraths mit etwa 40 Sitzplätzen; k) eine Loge zur Disposition der Abgeordneten mit etwa 80 Sitzplätzen; l) eine Loge für die Mitglieder der deutschen Landtage mit etwa 30 Sitzplätzen; m) eine Loge zur Disposition der Behörden mit etwa 60 Sitzplätzen; n) zwei reservirte Logen mit je etwa 30 Sitzplätzen; o) mehrere Logen für das Publikum mit zusammen 150 Sitzplätzen. Die Logen unter i bis o müssen Vorräume mit ausreichenden Garderoben erhalten; p) Logen für die Vertreter der Presse mit zusammen 80 Sitzplätzen, von denen 60 Plätze verschließbare Schreibpulte erhalten. Die Logen unter i bis p müssen durch Zugänge, getrennt von allen übrigen Zugängen zu erreichen sein. Von allen Logen aus muß der Sitzungssaal gut übersehen, von den Logen unter p müssen die Redner besonders gut verstanden werden können. Nothausgänge sind vorgesehen. B. **Räume welche im Niveau des Saalbodens liegen.** 1. Eine Halle (Logen) für die Abgeordneten in unmittelbarem Anschluß an den Sitzungssaal, höchstens 500 Qu.-M. Grundfläche. Diese Halle soll bei vorkommenden Festlichkeiten, sowie bei ausnahmsweise großen Kommissionsberathungen benutzt werden können. Auf eine reichere architektonische Durchbildung der Halle ist Bedacht zu nehmen, 2. ein Arbeitszimmrr des Reichstagspräsidenten 40 Qu.-M., 3. ein Sprechzimmer desselben 40 Qu.-M., 4. ein Vorzimmer desselben 20 Qu.-M., 5. zwei Zimmer der Schriftführer je 41 Qu.-M. Die Zimmer unter 2—5 sind in der Nähe des Sitzungssaales so anzuordnen, daß sie auf kurzem Wege von der Tribüne des Präsidenten aus sich erreichen lassen; 6. ein Arbeitszimmer des Reichskanzlers 40 Qu.-M., 7. ein Sprechzimmer desselben 40 Qu.-M., 8. ein Vorzimmer desselben 20 Qu.-M., 9. 2 Geschäftszimmer für die Reichsämter je 40 Qu.-M., 10. ein gemeinschaftliches Vorzimmer 20 Qu.-M., 11. 2 Sprechzimmer für die Mitglieder und Kommissare des Bundesraths je 40 Qu.-M., 12. ein Sitzungssaal für den Bundesrath, nicht zu entfernt vom Sitzungssaal des Reichstages 200 Qu.-M. Der Saal soll reichliches hohes Seitenlicht oder Oberlicht erhalten. In dem Saale ist ein 1.25 Meter breiter Sitzungstisch mit 60 Fauteuilsitzen anzuordnen; 13. ein Vorsaal zu diesem Sitzungssaale 80—100 Qu.-M.; 14. 2 Säle für die Ausschußsitzungen des Bundesraths in der Nähe des Sitzungssaales 80 und 40 Qu.-M.: 15. eine Garderobe für den Bundesrath 40 Qu.-M.; 16. für die Restauration ein Saal mit drei Nebenzimmern, zusammen 400 Qu.-M.; 17. ein oder zwei Lesesäle für Tagesliteratur 250 Qu.-M.; 18. 2 Schreibsäle, zusammen 150 Qu.-M.; 19. mindestens 2 helle Garderoberäume für die Garderobe von 400 Abgeordneten im Ganzen. Die Räume unter 16 bis 19 müssen in möglichst bequemer Verbindung mit dem Sitzungssaale und der Halle stehen. C) **Räume, welche nach ihrer Zusammengehörigkeit auf die verschiedenen Geschosse angemessen vertheilt sind.** 1. 6 theils kleinere, theils größere Sprechzimmer für die Abgeordneten, zusammen 180 Q.-M.; 2. 4 Toiletten-Zimmer für die Abgeordneten, je 20 Qu.-M.; 3. 6 Sitzungssäle für die Abtheilungen und Kommissionen des Reichstages, je 60 Personen, je 130 bis 150 Qu.-M.; 4. 2 Sitzungssäle für die Abtheilungen und Kommissionen (zugleich für die Funktionen des Reichstages) für je 150 Personen je 300 Q.-M.; 5. 8 Sitzungssäle für je 30 Personen je 80 Qu.-M.; 6. einige kleinere Sprechzimmer in der Nähe der Räume unter 3—5; 7. Arbeitsräume für die Vertreter der Presse mit zusammen 80 hellen Schreibplätzen, vertheilt auf mindestens 8 Zimmer, 300 Qu.-M. Diese Arbeitsräume müssen in möglichst direkter Verbindung mit dem Foyer der Presse stehen; 8. ein Vorraum zum Aufenthalt der Zeitungsboten 40 Qu.-M.; 9. ein Geschäftszimmer des Bureaudirektors 40 Qu.-M.; 10. ein Vorzimmer desselben 20 Qu.-M.; 11. ein zweites Vorzimmer desselben für das Publikum 30 Q.-M.; 13. 2 Säle für die Registratur, zusammen 200 Qu.-M.; 13. ein Kassenzimmer 40 Qu.-M.; 14. ein Raum für die Kanzlei mit 15 hellen Schreibplätzen; 15. ein Zimmer zum Kollationiren 20 Qu.-M.; 16. 2 Räume zur Expedition der Drucksachen 40 und 100 Qu.-M.; 17 ein Zimmer für den Botenmeister daneben 60 Qu.-M.; 18. ein Raum für 60 Kanzleidiener und Boten des Reichstags 100 Qu.-M.; 19. ein Garderobenraum für dieselben 40 Qu.-M.; 20. ein Raum für die Kanzleidiener des Bundesraths in der Nähe des Aufganges zu den Sälen des Bundesraths 40 Qu.-M.; 21. ein helles Archiv mit besonderer Treppe gegen Außen und gegen Feuersgefahr 2000 Qu.-M.; 22. ein Raum zur Aufbewahrung der alten Akten 200 Qu.-M.; 23. die Bibliothek des Reichstags; die Bibliothek soll eine Grundfläche von 1000 Qu.-M. nicht überschreiten und eine Repositorien-Ansichtsfläche von mindestens 2500 Qu.-M. darbieten; 24. zwei Arbeitszimmer für den Bibliothekar und dessen Gehilfen 60 und 40 Qu.-M.; 25. ein Lesezimmer für die Abgeordneten 60 Qu.-M.; 26. ein Schreibzimmer für dieselben 40 Qu.-M.; 27. ein Dienerraum nahe bei dem Zimmer des Bibliothekars 30 Qu.-M. D. **Räume, welche im unteren Geschoß liegen:** 1. zwei Säle für die Stenographen mit je 15 hellen Schreibplätzen je 60—80 Qu.-M.; 2. Saal zur Korrektur der stenographischen Aufzeichnungen mit 3 Schreibplätzen und mit Leseplätzen für die Abgeordneten 60 Qu.-M.; 3. an Vistibulien, a) ein Vestibul für die Abgeordneten mit einem bedeckten Haupteingange, b) eine Einfahrt mit Vestibul für den kaiserlichen Hof, die verbündeten Fürsten und das diplomatische Corps, c) eine Einfahrt nebst Vestibul für den Bundesrath, d) ein Vestibul für das Publikum; 4. ein Zimmer für die Post 40 Qu.-M.; 5. ein Zimmer für den Telegraphen 40 Qu.-M.; 6. ein Raum für Telephonn-Einrichtungen 40 Qu.-M.; die Räume unter 4—6 müssen in der Nähe des Vestibuls 3a liegen; 7. ein Billet-Bureau neben dem Vestibul 3d; 8 Portierloge an den Vestibulen; 9. eine Wohnung für den Hausinspektor von vier Stuben nebst Zubehör; 10) drei Portier-Wohnungen von je 2 Stuben nebst Zubehör; 11) zwei Wohnungen für Hausdiener oder Heizer, je 2 Stuben mit Zubehör. C. **Außerdem:** 1. ein Wirthschaftsraum für den Restaurateur; 2. Räume zur Unterbringung einer Dampfmaschine mit Kesselhaus; 3. Räume für Brennmaterial in der Nähe der Heizapparate und des Kesselhauses; 4. Räume für Utensilien; 5. kleine Werkstätten für Haushandwerker; 6. eine kleine Druckerei; 7. Wachtlokal für Polizei und Feuerwehr 60 Qu.-M. **Allgemeine Bedingungen.** Das Gebäude muß durchweg feuerfest konstruirt sein. Die Treppen für den kaiserlichen Hof, den Bundesrath, sowie die Treppen für die Abgeordneten und endlich diejenigen für das Publikum sind vollständig von einander zu trennen. Sie müssen von Außen her auf möglichst kurzen und hellen Zugänge zu erreichen sein. Nebenausgänge für wirthschaftliche Zwecke und für den Dienstbetrieb sind vorzusehen. Klosets, Pissoirs und Waschvorrichtungen, letztere in besonderen Räumen, sind in jedem Geschoß und bei jeder Gruppe von Räumen in ausreichender Zahl hell und geräumig anzulegen. Auf möglichst direkte und zweckmäßige Tagesbeleuchtung sämmtlicher Räume, welche für den Verkehr und Aufenthalt bestimmt sind, wird großer Werth gelegt.

Aus dem Gerichtssaal.

✻ **Posen,** 30. Januar. [I. und II. Strafkammer.] Am 30. Juli v. J. fiel zu Rosnowo ein Ochse anscheinend am Milzbrande. Der Kadaver wurde in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juni 1880 und der Instruktion des Reichskanzlers vom 24. Februar 1881 vorschriftsmäßig vergraben, nachdem das Fleisch vorher mit Chlorkalk, Petroleum und gewöhnlichem Kalk ungenießbar gemacht worden war. Der Wächter J. erhielt den Auftrag, genau aufzupassen, daß Niemand das Fleisch ausgrabe. In der darauf folgenden Nacht erblickte der Wächter J. 4 Menschen, in denen später 4 Knechte des Dominiums ermittelt wurden, welche damit beschäftigt waren, den Kadaver auszugraben. Beim Anblick des J. ergriffen sie die Flucht. In einer der nächsten Nächte wurde die Grube vollständig aufgegraben und der größte Theil des Kadavers entwendet, die Thäter konnten jedoch nicht ermittelt werden. Gegen die 4 Knechte wurde Anklage wegen Vergehens aus § 328 Strafgesetzbuchs und des Gesetzes vom 23. Juni 1880 erhoben. Sie wurden jedoch freigesprochen, da nicht erwiesen war, daß jener Ochse faktisch am Milzbrande gefallen war. — Die Redakteure des „Kuryer poznanski", „Dziennik poznanski", „Orędownik" und „Goniec Wielkopolski" stehen unter der Anklage der Beleidigung des Kreisphysikus Dr. Wiener aus Culm. Dr. W. gehörte zu dem Komite, welches sich behufs festlicher Begehung des 50jährigen Dienstjubiläums des Gymnasialdirektors L. zu Culm gebildet hatte, und sollte Dr. W. die Aeußerung gethan haben, daß es wünschenswerth wäre, wenn an diesem Festtage Reden in polnischer Sprache unterblieben. Hierüber waren die hiesigen polnischen Zeitungen empört und die 4 oben bezeichneten Zeitungen brachten Artikel, in denen Dr. W. auf das Heftigste angegriffen wurde. Nach geschlossener Beweisaufnahme, bei der der Dolmetscher einen schweren Stand hatte, da die Angeklagten einzelne Wörter der Uebersetzung anders deuten wollten, beschloß der Gerichtshof auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalts v. Glębocki noch 3 Entlastungszeugen zu vernehmen. Die Verhandlung wurde daher vertagt. — Der Feldwächter Stanislaus Zalewski aus Marianowo gehört zu jener Klasse von Menschen, die sich ein Vergnügen daraus machen, ihren Mitmenschen Schaden zuzufügen. Er ist bereits neunmal wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch vorbestraft, Die letzte Strafe von 1½ Jahren Gefängniß wegen Körperverletzung verbüßt er gegenwärtig. Heute hatte er sich wegen desselben Vergehens zu verantworten. Auf dem Gutshofe zu Bomblin begegnete er am 9. Oktober v. J. die Pferdeknechte D. und Z., welche sich nach dem Pferdestalle begeben wollten. Z. trat ihnen entgegen, erklärte ihnen, daß sie dort nichts zu suchen hätten und versetzte dem D. zugleich einen Stoß vor die Brust, der ihn zu Falle brachte. Als D. sich erhoben hatte und zur Wehr setzte, versetzte ihm Z. mit einem Messer einen Stich in den linken Unterarm. Der andere Knecht Z. wollte dem Z. mit seinem Stocke einen Hieb über die bewaffnete Hand geben, erhielt aber von Z. mit demselben Messer einen Stich in den rechten Unterarm. D. wurde in Folge der Verletzung sofort ohnmächtig, Z. war noch am 1. Dezember v. J. arbeitsunfähig. Mit Rücksicht auf die vielen Vorbestrafungen wegen Körperverletzung wurde Z. zu zwei Jahren drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Landwirthschaftliches.

.—r. **Wollstein,** 31. Januar. [Rustikalverein.] Am vergangenen Freitag fand unter dem Vorsitze des Posthalters Herrn Dokowicz im Fechner'schen Saale eine Sitzung des hier bestehenden Rustikalvereins statt. Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Vorsitzenden ertheilte derselbe dem landwirthschaftlichen Wanderlehrer Herrn Pflücker aus Posen das Wort. Derselbe besprach das Thema: „Worauf hat man bei der Aufzucht des Rindviehs besonders zu achten?" Der Redner setzte in der Einleitung auseinander, wie in der ganzen Natur die Bemerkung gemacht wird, daß sowohl die guten, als auch die schlechten Eigenschaften und Formen der Eltern sich zu einem gewissen Grade auf die Nachkommenschaft übertragen. Man ist daher — so fuhr der Redner fort — seit langer Zeit darin übereingekommen, daß man von einer ausgezeichneten Kuh und einem guten Bullen, der einer Rasse angehört, deren gute Eigenschaften konstant sind, auch mit Gewißheit schönes Vieh erzüchten könne. Außer gutem Zuchtmaterial, vorzüglich aber der Auswahl eines vollendeten und angemessenen Zuchtstieres, hat man bei Aufzucht des Rindviehes vorzugsweise auf nachstehende Umstände sein Augenmerk zu richten: 1. darauf, daß die Kühe vor dem Kalben nicht zu lange gemolken werden, 2. auf eine recht vorsichtige Ernährung des jungen Kalbes, 3. auf eine gleichmäßige gute Ernährung des Kalbes bis zum Beginn des Weidetriebes, 4. auf die Fütterung des Kalbes während des ersten Jahres mit Hilfe einer guten Weide, 5. auf eine gleichmäßige gute Ernährung während des folgenden (des zweiten) Winters, 6. auf die Fütterung der Kälber auf einer guten Weide während des zweiten Sommers, 7. auf eine recht kräftige Ernährung 3 bis 4 Monate vor dem Kalben, und 8. auf die Einstellung des Melkens der Kuh nach den 4 Monaten der zweiten Trächtigkeit. — Der Vortragende ließ sich darauf ausführlich über Punkt 1 aus. Es ist sehr wichtig, nicht nur für die Kuh, sondern auch für das Kalb, welches geboren werden soll — so setzte er auseinander — mit dem Melken mit dem Ende des 6. Monats aufzuhören. Bis zum 6. Monat der Trächtigkeit ist die Frucht noch klein, von da ab entwickelt sie sich jedoch sehr rasch, und wenn die Kuh nach dieser Zeit noch gemolken wird, so zieht das große Nachtheile nach sich. Aus Veranlassung der bedeutenden Anstrengung ihrer Kräfte verwirft dann die Kuh sehr leicht, da alles Verwerfen im 7. Monat der Trächtigkeit stattzufinden pflegt. Im günstigsten Falle wird ein schwaches Kalb zur Welt gebracht, welches den ersten Ansatz zur Krankheit schon in sich trägt. Am schädlichsten ist das lange Melken vor dem Kalben bei der Fütterung mit Schlempe, welche, wie sie einerseits sehr günstig auf die Milchabsonderung wirkt, sie doch andererseits einen sehr schädlichen Einfluß auf die Kuh und auf die Entwickelung der Frucht ausübt. Von keinem andern Futter verwerfen erfahrungsmäßig die Kühe so oft, und werden so elende und schwache Kälber geboren, als von der Futterung mit Schlempe. Aehnlich wie die Schlempe, setzte Redner auseinander, wirken jegliche konzentrirte Nahrungsmittel schädlich, wie Schrot, Oelkuchen u. s. w., wenn solche den tragenden Kühen in großer Menge verabreicht werden. Ganz besonders zeigte sich, fuhr der Redner fort, das lange Melken der Kühe vor dem Kalben in der Hinsicht schädlich, daß dadurch die besten Milcherinnen ungesund werden und sich diverse Krankheiten zuziehen. Deshalb räth der Redner, muß man immer zu der oben angegebenen Zeit, d. h. nach 6 Monaten der Trächtigkeit das Melken einstellen; man erzielt dabei mit Gewißheit ein besseres Resultat, als bei längerem Melken. Der größte Vortheil bei nicht längerem Melken der Kühe ist der, daß die ganze Heerde um Vieles gesünder bleibt, da der größere Theil von Fällen der Unfruchtbarkeit, von Verwerfen und verschiedenen Krankheiten mit Gewißheit aus einem übermäßig langen Melken hervorgeht. Es ist bekannt, daß beim Verwerfen die Nachgeburt beinah niemals abgeht, daß solche verfaulen muß, in Folge davon, sogar bei der größten Aufmerksamkeit und Pflege immer eine Blutvergiftung eintritt, die Unfruchtbarkeit hervorbringt. — Auch die andern Punkte erläuterte Herr Pf. in populärer Weise. Nach dem ungefähr zwei Stunden währenden Vortrag entspann sich eine sehr lebhafte eingehende Debatte, in welcher namentlich der Herr Vorsitzende eine bedeutende Sachkenntniß entfaltete.

⁂ **Aus dem Kreise Mogilno.** [Warnung.] Der Wirth S. in C. hatte gedörrte Lupine, die übrigens noch keine Schooten angesetzt hatte und zu Futter für die Schafe bestimmt, aber dumpfig geworden war, zur Einstreu in den Viehstall benutzt. Das Vieh hatte davon gefressen und war folgenden Tages dermaßen aufgebläht, daß ein Thierarzt herbeigeholt werden mußte. Es gelang dem letztern durch geeignete Mittel, das Vieh von der Blähsucht zwar zu befreien, indessen kränkelte dasselbe noch einige Tage hindurch, indem es an Freßluß und die Kühe an Milchausgabe sehr abgenommen hatten. Möge dieser Fall andern unerfahrenen Landwirthen zur Warnung dienen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 31. Januar. Ein peinliches Aufsehen machte an der hiesigen Börse heute die Nachricht von dem Selbstmorde des Kommerzien-Rathes Max Frensdorf in Hannover. Bekanntlich übernahm derselbe im Jahre 1866 das alte Geschäft der Firma Ezechiel Simon, deren Geschäftsführer er bis dahin gewesen war, unter der Firma M. J. Frensdorf u. Co.; späterhin wurde auf der Basis seines Geschäftes die Provinzial-Diskonto-Gesellschaft gegründet, die dann im Jahre 1873 wieder liquidirt wurde, seit welcher Zeit die alte Firma wieder ins Leben trat. Es ist ja wohl nicht zweifelhaft, daß dieser Selbstmord mit den augenblicklichen Börsen-Verhältnissen zusammenhängt. Der hiesige Platz ist nur nach einer Richtung hin bei diesem Vorfall betheiligt, doch existiren hier am Platze so große Depots der Firma, daß durch dieselben vollständige Deckung geschaffen wird. (B. B. C.)

* **Gegen O. Fr. Gensichen** soll — nach Angabe des „Börs.-Kur." — die königl. Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen des erzählenden Gedichtes „Felicia" eingeleitet haben. Die bei dem Verleger, Herrn Grosser, befindlichen Exemplare sind polizeilich beschlagnahmt worden.

* **Ueber durch noch schulpflichtige Kinder versuchten Raub- und Giftmord** macht die „Danz. Ztg." folgende ausführliche Mittheilungen: In Flatow besteht seit zwei Jahren eine Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben. Die Anstalt besitzt jetzt zwei Häuser, welche in unmittelbarer Nähe des Pfarrhauses liegen. Die Anzahl der Zöglinge ist bis jetzt auf 43 angewachsen. Als Hausvater wirkt der Diakon Holm. Unter den Zöglingen, welche sich aus allen Theilen Westpreußens rekrutiren, befinden sich auch vier Knaben, welche seinerzeit von dem Rettungshause zu Riesenburg hierher überwiesen wurden. Der Schuhmacher Mietrowski, ein wiederholt bestrafter Mensch, welcher jene Zöglinge schon von seinem vorherigen Aufenthalte in Riesenburg kennen gelernt und mit ihnen verschiedene Streiche begangen hatte, hält sich seit längerer Zeit in unserer Stadt bei der Wittwe Klose auf. M. erneuerte nun im Geheimen seine alte Bekanntschaft mit den erwähnten Zöglingen der Anstalt und führte dieselben der Wittwe Klose zu, welche diesen jungen Knaben im Alter von 12—14 Jahren Schnaps verabreichte und sie unter Mitwirkung des Mietrowski förmlich zu Mord, Raub und Diebstählen abrichtete. Zuerst führten die Knaben kleinere Diebstähle im Rettungshause und in der Wohnung des Pfarrers aus, ohne daß irgend welcher Verdacht auf die Zöglinge der Anstalt gefallen wäre. Dieser Ertrag genügte aber dem Mietrowski noch nicht, und es wurde daher noch Schlimmeres geplant. Zunächst sollte der Pfarrer vergiftet werden; ihm wurde daher bei einer Gelegenheit, die sich leicht darbot, da die Knaben der Anstalt häufig im Pfarrhause zu kleineren Arbeiten herangezogen werden, in den Kaffee von Streichhölzern abgeschabter Phosphor geschüttet. Glücklicherweise blieb das Gift ohne Folgen, da der Pfarrer sich gleich nach dem Genusse des Kaffees erbrach. Ohne Ahnung von dem geplanten Verbrechen, schrieb der Pfarrer das Erbrechen einem Unwohlsein zu. Vor einigen Tagen hatte sich der Hausvater Holm in seinem Zimmer, welches unverschlossen, auf das Sopha gelegt und war eingeschlafen. Sogleich wurde der Mietrowski von einem dieser Knaben davon benachrichtigt. Da es sehr finster war, zündete Mietrowski eine Laterne an, steckte ein scharfes Messer zu sich und begab sich nun vor das Rettungshaus. Daselbst angelangt, wurden die vier betheiligten Knaben heimlich aus der Anstalt herausgerufen. Einer erhielt von dem Mietrowski eine mit Chloroform getränkte Rose — von Papier gefertigt — um sie dem Hausvater, damit er schlafend erhalten werde, unter die Nase zu halten, während der andere Knabe das Messer erhielt, um ihn bei etwaigem Erwachen sofort in die Schläfe zu stechen. Mietrowski stand draußen am Fenster, leuchtete mit der Laterne und beobachtete die Ausführung seiner gegebenen Befehle. Nach vollbrachter That beabsichtigte M. alsdann das Haus zu plündern und dasselbe demnächst in Brand zu stecken. Nach einer Viertelstunde erwachte aber der Hausvater trotz seiner Betäubung; der mit dem Messer bewaffnete Zögling will auch schon zustoßen, als ihm der andere, wohl von Gewissensbissen betroffen, in die Arme fällt, so daß der Diakon nur leicht verletzt wurde. Nach langem Leugnen haben die Knaben Alles gestanden. Der Mietrowski und seine Helferin sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Vom magdeburger Zuckergeschäft.** Ein erfreuliches Zeichen für die Entwicklung der magdeburger Geschäftsthätigkeit ist der Aufschwung des magdeburger Zuckergeschäfts. In den bekannten Licht'schen statistischen Berichten finden wir die Rohzuckerumsätze der sechs Plätze Magdeburg, Braunschweig, Halle, Berlin, Stettin und Breslau. Nach dieser Aufstellung betrugen die Umsätze der laufenden Campagne bis zum 31. Dezember für die sechs Plätze 6,215,800 Ztr., davon Magdeburg 3,389,000 Ztr. = 54 Proz. Vergleichen wir hiermit die früheren gleichen Perioden, so finden wir: 1880: 5,646,600 Ztr., davon Magdeburg 3,099,000 Ztr. = 53 Proz., 1879: 3,767,500 Ztr., davon Magdeburg 1,846,600 Ztr. = 49 Proz., 1878: 3,535,800 Ztr., davon Magdeburg 1,641,500 Ztr. = 46 Proz., 1877: 2,962,600 Ztr., davon Magdeburg 1,266,600 Ztr. = 43 Proz. (B. B. C.)

** **Newyork,** 30. Januar. [Die Verschiffungen von Gold nach Europa] haben begonnen, 1¼ Millionen Dollars sind bereits dahin abgegangen.

V. **Für Gärtner.** In vieler Beziehung von großer Wichtigkeit für die Gärtnerei würde die Bestätigung einer Entdeckung des Gärt-

ners und Botanikers Lemoine in Nancy sein, wonach die Narbe von gefüllten Blumen sich durch den Samenstaub von einfachen befruchten läßt, mit dem Ergebniß, daß dieselben Samen tragen, der in den meisten Fällen wieder gefüllte Blumen giebt.

Briefkasten.

W. Alter Abonnent in Posen. Um Ihnen Bescheid sagen zu können, müßten wir den Fall genau, und womöglich von beiden Seiten dargestellt, kennen. So im Allgemeinen läßt sich auf Ihre Frage Nichts antworten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Es wäre doch wünschenswerth, wenn einer von den größeren Gaskonsumenten mal eine Versammlung der größeren Gaskonsumenten zu Wege brächte, um über billigere Beleuchtung sich gegenseitig zu verständigen.

Einer für Viele.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg.

8. Januar 1882.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries No. 1 . .	18	80	Roggen gem. Mehl (hausbacken)	11	60
„ „ 2 . . .	17	80	Roggen-Schrot	9	60
Kaiserauszugmehl . . .	21	20	Roggen-Futtermehl . . .	7	—
Weizenmehl Nr. 0 . . .	20	—	Roggen-Kleie	6	60
„ „ 1 . . .	18	80	Gersten-Graupe Nr. 1 . .	22	50
„ „ 1 u. 2 (zusamm. gemahl.)	15	40	„ „ 2 . .	21	—
„ „ 2 . . .	14	80	„ „ 3 . .	19	50
„ „ 3 . . .	10	80	„ „ 4 . .	18	—
Weizen-Futtermehl . . .	5	80	„ „ 5 . .	15	60
Weizen-Kleie	5	40	„ „ 6 . .	13	60
Roggenmehl Nr. 1 . . .	12	80	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	16	20
„ „ 1 u. 2 zus. gemahl.	12	20	„ „ 2 . .	15	60
„ „ 2 . . .	11	80	„ „ 3 . .	14	80
„ „ 3 . . .	9	60	Gersten-Kochmehl	12	—
			Gersten-Futtermehl	6	20

Steckbrief.

Gegen den Müller **Franz Gabin aus Posen**, 32 Jahre alt, katholisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Sachbeschädigung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das **hiesige Gerichts-Gefängniß** abzuliefern.

(D. 1541/81.)

Posen, den 30. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zur Verwiegung größerer Gewichtsmengen, namentlich ganzer Wagen mit Ladungen bis einschließlich 5000 Kilo stellen wir von heute ab die Centesimal-Waage der Gasanstalt Graben Nr. 10 dem Publikum zur Disposition. Das Waagegeld beträgt für je angefangene 100 Kg. 4 Pfennige.

Posen, den 1. Februar 1882.

Direktion der Gas- und Wasserwerke.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1765 eingetragene Firma **A. Urbanowicz** zu **Posen** ist erloschen.

Posen, den 1. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 658 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß der Kaufmann **Johann Nepomucen v. Kierski** zu **Posen** für seine Ehe mit **Sophia Antonina Wojciecha von Götzendorf-Grabowska** zu **Neudorf** bei **Wronke** mittelst Vertrages vom 31. Dezember 1881 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 1. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 295 der Kaufmann **Lippmann Auerbach** ist aus der Handels-Gesellschaft in Firma **S. J. Auerbach** zu **Posen** ausgetreten, der Kaufmann **Theodor Auerbach** setzt das Geschäft unter derselben Firma fort (vergl. Nr. 2068 des Firmenregisters);
2) in unser Firmenregister unter Nr. 2068 die Firma **S. J. Auerbach** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Auerbach** hierselbst.

Posen, den 1. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmenregister unter Nr. 2067 die Firma **Jacob Jacoby** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Jacob Jacoby** hierselbst.
2. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 657, daß der Kaufmann **Jacob Jacoby** zu **Posen** für seine Ehe mit **Amalie Bibo** zu **Witkowo** durch Vertrag vom 2. Januar 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 1. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Gesellschaftsregister bei No. 159 die Firma **M. Leitgeber & Co.** zu **Posen** ist durch Vertrag auf die Frau **Marie Leitgeber** geborene **v. Gąsiorowska** übergegangen, die das Geschäft unter derselben Firma fortsetzt; vergl. No. 2069 des Firmenregisters.
2. in unser Firmenregister unter No. 2069 die Firma **M. Leitgeber & Co.** zu **Posen** und als deren Inhaberin die Frau **Marie Leitgeber** geborene **v. Gąsiorowska** hierselbst.
3. in unser Profurenregister unter No. 283, daß die Frau **Marie Leitgeber** geb. **Gąsiorowska** für ihr in **Posen** unter der Firma **M. Leitgeber & Co.** bestehendes Handelsgeschäft — No. 2069 des Firmenregisters — ihrem Ehemanne dem Buchhändler **Miecislaus Leitgeber** hierselbst Prokura ertheilt hat.
4. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter No. 659, daß die Frau **Marie Leitgeber** geborene **v. Gąsiorowska** zu **Posen** für ihre Ehe mit dem Buchhändler **Miecislaus Leitgeber** hierselbst durch gerichtlichen Vertrag vom 12. Juli 1870 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 1. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Wirki**, Kreis Posen, unter Nr. 12, früher Nr. 3a, belegene, dem **Stanislaus Aniola** und seiner Ehefrau **Marianna** geb. **Przybylska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 7 Hektaren 95 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 86 Mark 52 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 27. Februar 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 4. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Rogalinek, Kreis Schrimm, unter Nr. 88 belegene, dem Wirth **Traugott Altmann** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 15 Hektaren 73 Aren 60 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 30 Mark 81 Pf. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 31. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu **Moschin** versteigert werden.

Posen, den 31. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Altstadt Posen unter Nr. 104 (Breitestr. Nr. 4) belegene, der Kaufmannsfrau **Hannchen Elkeles** geb. **Koenigsberger** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1260 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 3. April 1882,

Vormittags 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 1. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Kuźle belegene, im Grundbuche von Kuźle Band IV Seite 245 Blatt 86 eingetragene, den **Stanislaus** und **Catharina** geb. **Kawo-Strożniak**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 Hektaren 11 Aren 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $3\frac{06}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 20. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 21. März 1882,

Vorm. um 11 Uhr 30 Min.

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 27. Januar 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Kempen belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 166 eingetragene, dem Handelsmann **Samuel Grabowski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches aus einem unvermessenen Hofraum besteht, während die dazu gehörig gewesenen Gebäude abgebrannt sind, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 30. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr 30 Minuten,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, sowie die unbekannten Erben, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsbescheides bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 31. März 1882,

Vormittags um 10 Uhr 45 Minuten,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 21. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Wirth **Stefan** und **Emilie** geb. **Heider-Rabura**'schen Eheleuten in Izbice gehörige, zu Izbice belegene, im Grundbuch von Izbice Band 2 f. Blatt Nr. 59 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 10. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 11. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer, bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 53 a 10 qm mit einem Reinertrage von 4,38 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 20 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 18. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Kolonie Strzyzew belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 22 eingetragene, dem **Valentin Skolarski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und mit einem Flächeninhalt v. 1 ha 77 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6,69 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 18. April 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. April 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 19. Jan. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Lagowo belegene, im Grundbuch von Lagowo Blatt Nr. 71 eingetragene dem Eigenthümer **Paul Wojtkowiak** daselbst in Gütergemeinschaft mit seiner Ehefrau **Franziska** geb. **Gabrysiak** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 3 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8,60 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 27. März 1882,

Vormittags um $9\frac{1}{2}$ Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 20. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in dem Dorfe Cilcz, Kreis Pleschen belegene, im Grundbuche von Cilcz Band III. Seite 185 eingetragene Grundstück Nr. 91, als dessen Eigenthümer die verwittwet gewesene **Marzianna Szymendera** geb. **Kamieniarczyk**, welche mit ihrem jetzigen Ehemanne **Andreas Marcinkowski** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen steht, und welches mit einem Flächeninhalte von 15 ha 81 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reintrage von 77 M. 79 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung

den 24. März 1882,

Vormittags um 9 Uhr,

im Geschäftslokale des hiesigen Amtsgerichts versteigert werden.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes u. alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königl. Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 25. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, 20. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Putzmacherin **Franziska Zołądkiewicz** zu **Gnesen** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Gnesen, den 30. Januar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag

den 16. Februar c.,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen gegen **1000 Stück Langhölzer** aus dem Stadtwalde, etwa 2 Kilometer von der flößbaren Küddow entfernt, meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf findet im Schützenhause statt.

Jastrow, den 30. Januar 1882.

Der Magistrat.

Ostdeutsch-Ungarischer Verbandverkehr.

In Folge Eröffnung der Station Budapest-Donauuferfrachtenbahnhof werden am 15. März 1882 im Ostdeutsch Ungarischen Verbande, Theil II A. und B. (Klassen- und Getreidetarif) die Frachtsätze für den Transport von Eil- und Frachtgütern im Verkehr mit Budapest-Franzstadt der Ungarischen Staatsbahn aufgehoben. Bezüglich derjenigen Artikel, welche bis auf Weiteres vom direkten Verkehr mit Budapest-Donauuferfrachtenbahnhof ausgeschlossen sind, enthält der Nachtrag VI zum Theil II A. Klassentarif sub 1 nähere Bestimmungen.

Breslau, den 1. Februar 1882.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltenes mahag. Tafel-**piano** billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Aufgebot unbekannter Erben.

Am 19. November 1880 ist zu **Gosen** bei **Coepenick** der am 28. Juli 1800 zu **Wollstein** geborene vormalige Mühlenmeister **Johann Gottlieb Hecker** verstorben. Als seine nächsten Erben haben sich bisher legitimirt: 5 Geschwister **Feyer**, Enkelkinder der Halbschwester des Verstorbenen, der am 26. September 1798 geborenen und am 16. Januar 1866 verstorbenen **Johanna Susanna Hecker**, verehelicht gewesene Müllermeister **Carl August Franke**.

Nach stattgehabten Ermittelungen hat der Erblasser noch folgende Geschwister gehabt:

1) die am 20. August 1813 geborene vollbürtige Schwester **Johanna Rosina Hecker**,
2) die am 23. April 1797 geborene Halbschwester **Johanne Elenore Hecker**, verehelichte Schuhmachermeister **Heinke** in **Wollstein**, welche am 3. Juli 1827 mit Hinterlassung einer Tochter verstorben ist,
3) den am 5. November 1791 geborenen Halbbruder **Johann Gottfried Hecker**, welcher am 17. Mai 1846 mit Hinterlassung folgender drei Kinder verstorben ist:
   a) **Johann Georg Wilhelm**, geboren am 26. Juni 1824,
   b) **David Gottlieb Gottfried**, geboren am 29. Dezember 1832,
   c) **Elenore Rosalia Emilie**, geboren am 15. Juli 1839, verehelicht gewesene Bürgermeister **Jaentsch** zu **Rostarschewo**.

Alle diejenigen, welche hiernach nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß zu haben vermeinen, als die oben gedachten 5 Geschwister **Feyer**, werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zu dem auf

den 12. Mai 1882,
Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht anberaumten Termin anzumelden, und zwar unter der Verwarnung, daß nach Ablauf des Termins die Ausstellung der Erbbescheinigung für die nächsten bekannten Erben erfolgen wird.

Coepenick, den 20. Januar 1882.
Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Im Auftrage des königl. Haupt-Steuer-Amts hierselbst werden
Freitag den 3. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
im Packhofe Wilhelmsstraße Nr. 31
3 silberne Taschenuhren,
3 goldene Ringe,
1 goldene Broche ꝛc.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.
Wenzel,
Vollziehungsbeamter.

Die Forstverwaltung **Czerwonawieś** bei **Kriewen** hat
circa 5—600 Centner
Eichenspiegelrinde
auf dem Stamm zum Verkauf. Kauflustige wollen sich bei der Forstverwaltung franko melden.
Pfitzner.

Aus meinen
Baumschulen
in Solacz bei Posen
offerire ich
zur Frühjahrs-Pflanzung:
Hochstämmige Süßkirschen (sehr stark), das Stück zu 1 M., 100 Stück zu 90 M., 1000 St. zu 750 Mark,
Hochstämm. Sauerkirschen, das Stück zu 80 Pf., 100 St. zu 75 Mark,
loko Solacz oder Bahnhof Posen.
Außerdem
diverse andere Baumschul-Artikel.
A. Fehlan.

Der bekannte wirklich echte
Alpen-Thee
reinigt das Blut und ist vortrefflich für die Brust. à Pack 40 Pfg. zu haben in Posen bei Apotheker Dr. **Wachsmann**, Breslauerstr. und in der **Rothen Apotheke** Alt. Markt 37.

Dr. Kios' Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstrasse 8.
Aerztliche Behandlung chron. Krankheiten jeder Art, besonders Magen-, Herz-, Unterleibsleiden, Gicht, Hautkrankheiten, Nervenleiden und namentlich auch Frauenkrankheiten. Das Diätetische Heilverfahren hilft selbst in den hartnäckigsten Fällen zur sicheren Heilung. Aufnahme zu jeder Jahreszeit. Mässige Preise. Prospekte frei. — Neueste Schrift: Dr. Kios' Diätet. Heilmethode (Magenkrankheiten ꝛc.) 2. Aufl. Preis geh. 1 Mark. Durch jede Buchh., sowie direct.



Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
78. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro** und bei **A. Berger.**

Zur besond. Beachtung!

Mein seit vielen Jahren als vorzüglich empfohlenes Heilverfahren gegen **Schwächezustände, Rückenmarksleiden, nervöses Zittern** ꝛc. bringe hiermit in Erinnerung.
Näheres durch Broschüren mit privaten und polizeilich beglaubigten Attesten versende gratis aber nicht frei.
Fr. Brückner, Apotheker,
Breslau, Gr. Scheitnigerstr. 10 B.

Ich suche per sofort eine Windmühle zu kaufen oder eine Wassermühle zu pachten. Gef. Off. bitte mit genauer Ang. d. Preises postl. **Wongrowitz** einzus. u. Nr. 13 S. S.

Dominium Staw
bei **Strzałkowo**
hat 14 Stück junge gemästete
Ochsen zu verkaufen.

Wer italienisches Geflügel
in guter Waare billig beziehen will, wende sich an das Importgeschäft von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantirt. Preisverzeichniß wird postfrei zugesandt. — Je 3 Stück ausgewachsene **Gelbfüßler** franco M. 10. — Je 3 Stück ausgewachsene **Dunkelfüßler**, sogenannte **Lamotta-Hühner**, franco M. 10.

Gute Harzer Kanarienvögel
zu haben **Alter Markt 77,** 2 Tr. l.

Apotheker **Szitniok's Gicht- und Rheumatismuspflaster** — das bewährteste Mittel gegen alle rheumatischen und die durch Erkältung erzeugten Krankheiten, wie Gliederreißen, Kopf-, Zahn-, Brust- und Halsschmerzen, Stiche im Kreuz und in der Brust, Husten, Kehlkopfentzündung, Heiserkeit, Schwere im Kopf und Appetitlosigkeit — vorräthig in Rollen à 1 M. n. Gebrauchsanw. bei den Herren: Apotheker **Kirschstein**-Posen, **Memelsdorf**-Gnesen, **Neugebaur**-Krotoschin, wie in den Apotheken zu Bomst, Margonin ꝛc.

100,000 Stück
Weißdornpflanzen,
extra schöne Pflanzen à 1000 Stück 9, 12 und 15 Mark empfiehlt
Gnesen, im Januar 1882.
Aug. Hoffmann.

Mädchen oder jüngere Knaben finden freundl. Aufnahme u. gewissenh. Pflege gegen bill. Pension. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Damen finden Rath u. sichere Hilfe discret. Frau **Lattke,** Berlin, Neue Königsstr. 3, prt. r.

Wir ermächtigten
Herrn S. A. Krueger in Posen,
für uns Anträge auf hypothekarische Darlehne entgegenzunehmen.
Berlin, im Februar 1882.
Deutsche Hypothekenbank.
(Aktien-Gesellschaft.)



ASTHME Katarrh, Beklemmung und alle Krankheiten der Respirations-Organe werden durch die TUBES LEVASSEUR geheilt.
NEVRALGIES Augenblickliche Heilung durch die nervenstärkenden Pillen des Dr CRONIER.
LEVASSEUR, Apoth. & Chem. 1 Cl., 23, rue de la Monnaie, Paris. Dépôts in allen guten Apoth.
Engros: Elnain & Co., Frankfurt a. M.

Johann Hoff'sche Brustmalzbonbons.

Eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker-Malzextrakt und Kräutersäften, welche bei Hals- und Brustaffection wohlthuend wirken, bereitet von Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.
Diese Brustmalzbonbons sind in Cartons à 80 Pf. und à 40 Pf. zu haben.
Verkaufsstelle bei **Frenzel & Co.** und **Gebr. Pleßner.**

Auswanderer!

Jede gew. Auskunft, sowie werthv. Karten u. Brochüren, die Verhältnisse des Staates **Wisconsin** als geeignetes Ziel der deutschen Auswanderung betreffend, sendet, auf Wunsch, gratis und portofrei der europäische Commissär der Einwanderungsbehörde gen. Staates **K. K. Kennan, Basel,** Schweiz.

Warszawski's
Pfandleih-Institut,
Wronkerstraße 12, I.
nahe am Wronker-Platz,
wird **Montag den 6. Februar c.,**
8 Uhr Vormittags, eröffnet.

Ich habe mich in Posen niedergelassen und wohne Wallischei Nr. 1 vis-a-vis **Reimann**'schen Apotheke. Sprechstunden: von 8—10 Vorm. und von 3—5 Nachm. Von 8—9 Vormittags ertheile ich den Armen den ärztlichen Rath unentgeltlich.
Dr. Stan,
praktischer Arzt.

Jeder Fettleibige
findet ohne eigentliche Kur, Badereise und Berufsstörung brieflich d. unser neuestes **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren** zur Auflösung des Fettes (Abnahme 15 bis 40 Pfd.) absolut sichere und **vollständig gefahrlose Hülfe. J. Hensler-Maubach,** Anstaltsdirektor i. Baden-Baden. Prospekte gratis u. franco.

Künstl. Zähne werden schmerzlos eingesetzt, Plomben u. s. w.
St. Przybylski, St. Martin 4.
Für Arme von 8 bis 9.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Zu vermiethen ist **Halbdorfstr. Nr. 13**
Laden mit Wohnung.
Das Nähere Gartenstraße Nr. 15. 2 Treppen rechts.

Ein anst. j. Mann findet **Logis** m. u. o. Pension Breslauerstr. 13. 1 T.

Ein möbl. Parterre-Zimmer zu vermiethen Schuhmacherstr. 16.

Wir suchen einen **Laden** am Alten Markt per 1. April zu miethen. Offert. mit Preisangabe in d. Exp. d. Ztg.

Wasserstr. 2, III. E., Wohnung 3 St., Küche, Kamm. sogl. z. v.

Halbdorfstr. Nr. 29. Pferdestall u. Remise zu vermiethen.

---

4 Stuben III sofort zu verm. **Breslauerstraße 9.**

Ein freundliches möblirtes Zimmer, Langestraße 11 I Etage links, ist mit oder ohne Kost, zum ersten Februar billig zu vermiethen.

Eine
herrschaftl. Wohnung
St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Petristr. 6 Parterre.

Bekanntmachung.

Allen unseren geehrten Interessenten theilen wir mit, daß unser bisheriger Mitarbeiter Herr **von Radoński** mit heutigem Tage aus unserem Geschäft **ausgetreten** ist und daß unser bisheriger Schreibjunge **Casimir Loler** heut von uns entlassen ist und in d. Placirungs-Geschäft der Frau Fontowicz eingetreten.
Posen, den 1. Februar 1882.
Der Vorstand des Central-Stellen-Vermittelungs-Bureaus.

Hotel-Personal,
sowie für Restaurants in jeder Branche, offerirt den Herren Prinzipalen das Bureau von
G. Hielscher,
Breslau, Altbüßerstr. 59.

Als **Waschfrau** resp. **Bedienungsfrau** empfiehlt sich **Frau Hoffmann,** Fischerei Nr. 3, 1 Tr.

Ein tüchtiger Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig, findet in meiner Confections- und Modewaarenhandlung Stellung.
E. Tomski.

Restaurationsköchinnen u. andere tücht. Dienstmädchen jeder Art empf. **M. Schneider,** St. Martin 58.

Ein Oeconomie-Eleve findet auf Rittergut **Battrow** bei Linde in Westpr. sofort unentgeltliche Aufnahme und sorgfältige Ausbildung. Meldungen erbeten. **R. Gottschalk.**

Zwei Frauen zum Flaschenwaschen können sich melden bei
A. Stieler, St. Martin 24.

Für mein Destillationsgeschäft suche ich zum 1. April, resp. auch sofort, einen durchaus tüchtigen und zuverlässigen Destillateur bei hohem Salair. Zeugnisse resp. Photographie erwünscht.
Cöslin, den 1. Februar 1882.
Gustav Struck.

Ein verh. Forstmann,
z. Z. Sekretär einer königl. Oberförsterei, sucht Stellung zum 1. Oktober d. J. als Gutsförster oder ähnl. Gute Zeugnisse. Kaution bis **2400 M.** Gefl. Off. sub M. K. bef. d. Exp. d. Z.

Ein **Gärtner** mit guten Zeugnissen, in besten Jahren, ohne Familie, sucht baldige Stellung, übernimmt auch alle Kosten. Adressen **H. M. Nr. 40** hauptpostlagernd Breslau, Albrechtstraße.

Ein **junger Mann**, der mit dem **Schreib- u. Rechnungsfache** gut vertraut ist, wünscht sich im Bureau, ganz gleich welcher Branche, einzuarbeiten. Off. erbeten unter M. M. 40 postl. Wengierskie, Pr. Posen.

Ein **junger, verh., evang.**
Gärtner
mit guten Zeugn., sucht z. 1. April unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Off. erbeten A. B. 100 postlagernd Margonin.

In einem der ersten hiesigen Geschäfte findet ein **junger Mann** aus achtbarer Familie mit guten Schulkenntnissen und der deutschen und polnischen Sprache mächtig, Stellung als **Lehrling.**
Selbstgeschriebene Offerten sub Nr. 34 in der Exped. d. Ztg.

Ein Kommis,
gewandter Expedient, der schon mehrere Jahre im Geschäft zugebracht, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung in einem Kolonialwaaren-, Cigarren- und Schankgeschäft. Antritt sofort. Anfragen beliebe man sub L. S. postlagernd Pogorzela zu richten.

Ein **junger Mann** aus anständiger Familie, 22 Jahr alt, der bereits über 2 Jahre in der Landwirthschaft thätig war, wünscht vom 1. April d. J. ab, womöglich in einer Wirthschaft mit Brennererei Aufnahme als **Volontär** und Beschäftigung in der Wirthschaft gegen eine jährliche Pension von 450 Mark.
Hierauf etwa reflektirende Herren Besitzer oder Wirthschafts-Dirigenten werden höflichst gebeten, unter E. L. Bahnhof restante **Zlotnik** b. Posen ihre Geneigtheit zur Annahme des jungen Mannes gefälligst kundzuben.

Ein tüchtiger Commis,
beider Landessprachen mächtig, findet in meinem Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäfte sofort dauernd Stellung.
M. Deutschmann, Gnesen.

Am 1. April findet ein unverheiratheter
Wirthschaftsbeamter
bei mir Stellung.
Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich.
Reisner,
Ostrowieczno b. Dolzig.
Kr. Schrimm.

Ein pensionirter **Militair,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet Stellung als
Portier
bei der **Zuckerfabrik Wreschen.**

Ein früherer **Wirthschaftsinspektor** sucht vertretungsweise oder aushilfsweise Beschäftigung, sei es im Rechnungsfach, sei es im Praktischen. Gefl. Offerten unter N. N. 14. Exped. dieser Zeitung.

Ein **Wirthschaftsinspektor** mit vorzüglichen Attesten und Empfehlungen sucht Stellung. Gefl. Offerten unter T. B. 13. d. Exped. d. Zeitung.

Ein Landwirth,
der in Schlesien durch Jahrzehnte große Güter mit glänzendem Erfolge für Zuckerfabriken bewirthschaftet hat, sucht ähnliche Stellung. Auch würde derselbe gern Rath ertheilen an Güter, die mit diesem Anbau noch unbekannt sind. Gefl. Offerten unter R. F. 12 der Exped. d. Ztg.

Für ein Mädchen von 7 Jahren wird eine geprüfte, anspruchslose, evangelische Erzieherin gesucht.
Knopf,
Płaczkowo b. Wilatowen, Kr. Mogilno.

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich für sofort oder auch per 1. April cr.
einen Lehrling.
O. Lachmann, Kosten.

Statt jeder besonderen Meldung:
Hedwig Moses,
Jacob Kempe,
Verlobte.
Breslau. Posen.

Ernestine Dienstag,
Aron Libush,
Verlobte.
Schwersenz, St. Cruz, California.
im Februar 1882.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Nebesky,
Otto Kummerow,
Kommis.
Berlin, im Januar 1882.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Dora** mit dem Oberlandesgerichts-Referendar Herrn **Jacob Ullmann** erlauben sich ergebenst anzuzeigen
Wolff Guttmann
und Frau, geb. **Jaffé.**

Dora Guttmann,
Jacob Ullmann,
Verlobte.

Entbunden von einem Knaben Frau **Elodie Behré**, geb. **Rathjens.** Den 31. Januar.

Am 1. d. M. starb nach längerem Leiden unsere liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Marie Cegielska,
geb. **Pawelska.**
Beerdigung am 5. Februar, Nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause Sandstr. Nr. 4.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Morgen ¾7 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der Böttchermeister
Carl Hinderlich
im 49. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Barlebenshof 3 aus, statt.
Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Posen, den 1. Februar 1882.

Kaufmännischer Verein zu Posen.
Donnerstag den 2. Februar c.:
Ballotage und Bücherwechsel.
Die Herren Mitglieder werden um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Junge Leute, welche sich einem humoristischen Privatzirkel anschließen möchten, werden gebeten, ihre Adresse sub A. W. 5000 in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Heute Donnerstag:
Eisbeine, ff. Bock- und Lagerbier
empfiehlt
St. Fiksiński, Breslauerstr. 38.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 2. Februar 1882:
Keine Vorstellung.
Freitag den 3. Februar c.:
Rienzi.
Sonnabend den 4. Februar c.:
Geyer-Wally.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Donnerstag den 2. Februar 1822:
Zweites Gastspiel
der drei Geschwister **Rommer,** genannt „**Schwäbische Singvögel**“.
Hotel Klingebusch.
Original-Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 5 Bildern.
Sonnabend den 4. Februar c.:
Großer Ball
mit und ohne Maske.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.